

Himmel & Äd

Das kölsch-katholische Magazin für die Porzer Rheinkirchen

WEIHNACHTEN 2023 · AUSGABE 85



Was glaubst Du denn?
Über eine uralte
und ganz aktuelle Frage

Die vierte Königin



Auf ins Abenteuerland

– ein Abschiedsfest für Frau Bolz

Die wunderbare Leichtigkeit des Singens

– Chöretag 2023 in St. Maximilian Kolbe



WAS GLAUBST DU DENN? ÜBER EINE URALTE UND GANZ AKTUELLE FRAGE

Liebe Leserinnen, liebe Leser von „Himmel un Äd“,
er ist in der Welt nicht zu übersehen, der Glaube.
Sieben Milliarden Menschen wenden sich jeden Tag an
Gott oder an eine höhere Macht, hoffend, bittend,
dankend. Sieben Milliarden suchen spirituelle Nähe,
an guten wie an schlechten Tagen.

Glaube drückt sich vielfältig aus: im Gebet, in Gesang
und Tanz, in Bild, Schrift, Meditation. Glaube wird an
vielen unterschiedlichen Orten ausgeübt, er kennt viele
Sprachen und kulturelle Formen, Rituale, Gebote und
Verbote.

In Deutschland kann jeder Mensch glauben, was er will.
Auch an nichts zu glauben, schließt das mit ein.
So steht es im Grundgesetz. Religionsfreiheit bedeutet,
Toleranz zu üben. Wenn der Glaube für andere offen ist,
ist er eine Bereicherung – für alle.

Was glauben Sie denn?

Wir wünschen Ihnen allen ein gesegnetes Weihnachtsfest
und Gesundheit und Glück für das neue Jahr,

Ihr Redaktionsteam

Impressum:

Herausgeber:

Pfarrer Berthold Wolff

Redaktion:

Gabi Boxberg
Diakon Matthias Gill
Anna Maria Hachenberger
Barbara Keuth-Emmerich
Beatrix Lampe
Gerda Mehrens
Dr. Christoph Richter
Verena Tröster
Karin Wählen
Pfarrer Berthold Wolff

Layout & Illustration:

KoKollektiv GmbH
www.kokollektiv.de
Auflage: 7.700



Himmel un Äd online blättern und lesen.

<https://porzer-rheinkirchen.de/pfarrbrief-himmel-un-aed/>

Die Redaktion bedankt sich herzlich bei allen Autor_innen und Austräger_innen des Pfarrbriefs. Wünsche, Anregungen, Leserbriefe und Beiträge zum Pfarrbrief senden Sie bitte per Brief an das Pastoralbüro des katholischen Kirchengemeindeverbandes Porzer Rheinkirchen, Hauptstraße 143, 51143 Köln oder per E-Mail an himmelunaed-porz@gmx.de

Die Redaktion behält sich die Entscheidung über die Auswahl der zu veröffentlichenden Beiträge vor, ebenso das Recht auf Kürzung und Textkorrektur. Mit Namen versehene Artikel müssen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wiedergeben. Eingereichte Fotos müssen bitte urheberrechtlich gekennzeichnet werden.

WAS GLAUBST DU DENN? ÜBER EINE URALTE UND GANZ AKTUELLE FRAGE

Grußwort	4
Die kleine Andacht	6
Der Blick hinter das Bild	8
Ich glaube an ...	12
Geht's auch ohne?	14
Die Weihnachtsgeschichte nach Lukas	16
Die vierte Königin	18
Ich glaube an die Liebe	20
Ich glaube an die Kraft des Wortes	22
Zweifel oder Zuversicht	24
Der Fragebogen	26
Liebes Patenkind	29
Buchbesprechung	30

KATHOLISCH IN PORZ

Update	32
Hirten-/Pastorentreffen in der Lüneburger Heide	34
Auf ins Abenteuerland!	36
Ihr Lieblingsplatz am Rhein	37

CARITAS UND SOZIALES

Mut zur Hoffnung	38
------------------	----

AUS UNSEREN GEMEINDEN

PJG Zündorf	
– „Jugendgruppe Frösche“	39
kfd St. Mariae Geburt	40
kfd St. Clemens	41
Seniorenclub Langel on Tour	42
Gemeindefest in Langel	43

Karnevalistische Matinee	44
Ausmalbild für Kinder	44
Advents- und Weihnachtskonzert	45
Chöretag in St. Maximilian Kolbe	46
Gospelchor „Spirit of Change“	48
KÖB St. Clemens	50
KÖB St. Mariae Geburt	52
KÖB St. Laurentius	53

CHRONIKEN	54
MESSEN UND TERMINE	56
ADRESSEN UND ÖFFNUNGSZEITEN	58

Neuer Pfarrbrief – neues Thema:

Licht und Schatten
– Freud und Leid

Ihre Meinungen und Erfahrungen dazu und zu diesem Heft veröffentlichen wir gerne im nächsten Pfarrbrief

Senden Sie uns Ihre Beiträge an:
himmelunaed-porz@gmx.de

Redaktionsschluss: 26.01.2024

Vom 14.03. - 17.03.2024
liegen die Pfarrbriefe in den Kirchen
in Kartons mit Listen für die
Austräger_innen bereit.
Wir danken sehr herzlich,
Ihre Redaktion!

Liebe Leserinnen und Leser!

Geborgenheit ist ein hohes Gut. Jedes Kleinkind braucht für eine gute Entwicklung Schutz und Zuwendung, Liebe und Zärtlichkeit. Das ist klar. Aber auch die Erwachsenen sehnen sich danach, auch wenn wir schon mal sagen: „Ich schaffe das gut allein und ich brauche keine Hilfe“. Das sagen die Kinder ja dann auch irgendwann, wenn sie es selbst versuchen wollen und ihre Eigenständigkeit einüben. Die offenen Arme der Mutter, des Vaters, der Oma oder des Opas sind da trotzdem am Ende ein gutes Ziel. Und wie schön ist es, wenn wir uns als Erwachsene an liebevolle Umarmungen von Geliebten erinnern.

Geborgenheit ist auch eine Vorstellung, die wir mit Gott verbinden: Nicht nur, dass wir am Ende vom Himmel sprechen, in den wir eingehen, wir kennen auch die Geschichte vom barmherzigen Vater, der seine Arme für seinen ‚verlorenen Sohn‘ öffnet. Wir nennen Gott im Gebet liebevoll ‚Vater unser‘ und verbinden mit dem Leben nach dem Tod eine neue Beheimatung und ein Ankommen bei Gott.

Mit Geborgenheit verknüpfen wir positive Gefühle und Erfahrungen. Selbst in Gefahr und Not, in Bedrängnis und Verlassenheit, in Todesgefahr und Verzweiflung kann man innere Geborgenheit empfinden und spüren. Dietrich Bonhoeffer hat mit seinem Gebet „Von guten Mächten“ davon ein Beispiel gegeben. Mir kommen oft genug die Tränen, wenn



*Verbreite Liebe,
wohin du auch gehst.
Lasse niemanden
zu dir kommen,
ohne glücklicher
wieder gehen.*

MUTTER TERESA

ich daran denke, wie man so ein Gebet aufschreiben kann, wenn man wie er in der Todeszelle oder im Konzentrationslager gefangen gehalten wird. Welch ein Vertrauen, das er selber gehabt oder das er sich gewünscht hat, zu haben.

Wie viele Menschen gibt es auch heute, die sich in solchen bedrängenden und aussichtslosen Situationen befinden? Da denke ich zuerst an die Opfer des äußerst grausamen Terrors in Israel, an die Geiseln in den Händen von islamistischen Terrorgruppen oder an politisch Gefan-

gene in China und Russland, in der Türkei und im Iran. Ich denke an die Kriegs-betroffenen in der Ukraine, im Sudan, in Syrien, in Gaza und an vielen anderen Orten der Welt. Es ist aber auch an die zu denken, die hier in Deutschland, in unserer Nachbarschaft, in Porz verlassen und oft verängstigt der Hilfe bedürfen.

Natürlich ist es gerade jetzt zu Weihnachten eine Zeit, wo wir Geborgenheit großschreiben und darauf bedacht sind, die richtige Stimmung zu haben. Die meisten denken da nicht nur an sich, sondern an all diejenigen, denen Geborgenheit versagt bleibt. Die Hilfsbereitschaft zu Weihnachten ist groß!

Ich möchte da meinen Glauben an einen Gott, der sich mir unbedingt zuwendet, nicht missen. Ich möchte ihn haben, wenn es mir schlecht geht oder wenn ich in Be-

drängnis gerate; ich möchte ihn teilen, wenn ich anderen in Trauer und Not begegne; ich möchte ihn fühlen, wenn ich in die Irre laufe oder Verzweiflung droht, wenn ich abstürze oder versage. Daran erinnert mich das Lied und Gebet von Dietrich Bonhoeffer: „Gott ist mit mir am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag“.

Diesen Wunsch, dass Sie und Du Geborgenheit finden und erfahren mögt, möchte ich Ihnen und Dir zu Weihnachten zusenden!

Pastor Berthold Wolff



Foto: Adobe Stock/Robert Kneschke · Autorenfoto: Berthold Wolff, von privat

Die kleine Andacht

Sag mal, glauben wir an denselben Gott?



Foto: Adobe Stock/Photocreatief · Autorenfoto: Verena Tröster, von Frank Gritschak

Es war während einer unserer Abendrunden von Langel zur Groov. Die Walkingstöcke klackern auf dem Asphalt, hinter dem Rhein geht langsam die Sonne unter und ich muss ein bisschen Mut zusammennehmen, um meiner Freundin Derya eine Frage zu stellen, die mir schon länger im Kopf ist: „Sag mal, glauben wir eigentlich an denselben Gott?“

Derya ist Muslima, geboren und aufgewachsen in Deutschland als Tochter türkischer Eltern. Sie lebt ihren Glauben, fastet im Ramadan, feiert mit ihrer Familie das Fastenbrechen und Opferfest und lebt nach den Regeln des Islam.

Das imponiert mir.

Und je mehr ich über ihre Einstellung zum Glauben erfahre, je mehr wir uns austauschen darüber, wo Gott für uns eine Rolle spielt, desto stärker wird die Verbindung, die ich zu ihr fühle: Eine Verbindung im Glauben.

Es ist diese Selbstverständlichkeit, mit der sie Gott immer wieder ins Spiel bringt. Wie sie Dinge, die ihr passieren, nie als Zufall abtut, sondern Fügung dahinter sehen kann, wie konsequent sie ist und wie aufmerksam und wertschätzend sie zuhören kann, wenn ich von meinem Glauben erzähle.

„Sag mal, glauben wir eigentlich an denselben Gott?“

Allah, Jahwe, der dreieinige Gott: Das sind die Namen Gottes in den drei großen, monotheistischen Weltreligionen. Drei Namensvariationen für denselben Gott? Oder sind es Namen für so unterschiedliche Gottesvorstellungen, dass

sie sich kaum in Deckung bringen lassen, man also von unterschiedlichen Göttern sprechen muss?

Ehrlich gesagt weiß ich es nicht. Aber mir gefällt, was der Theologe Klaus-Peter Jörns dazu sagt: Jede Religion sei eine besondere Gedächtnisspur in der weltweiten Geschichte Gottes. Dieser Gedächtnisspur dürfe man folgen, sollte anderen aber nicht zum Vorwurf machen, wenn sie für sich eine andere Spur wählen.

„Sag mal, glauben wir eigentlich an denselben Gott?“

Derya lacht, als ich ihr diese Frage beim Walken stelle. Sie schüttelt grinsend den Kopf und meint: „Sehr viele Christen und auch Muslime würden jetzt laut ‚nein‘ rufen!“

Und nach einer kleinen Pause sieht sie mich an und sagt: „Aber ja, im Prinzip glauben wir an denselben Gott. Oder?“

Verena Tröster



Der Blick hinter das Bild

Die Jungfrau von Guadalupe - Der geniale Code der Gottesmutter

Der Maler ist unbekannt, die Farbe ist weder mineralischen, tierischen noch pflanzlichen Ursprungs, die Leinwand ist ein gewöhnlicher Umhang aus Agavenfaser, der normalerweise nach spätestens 50 Jahren zu Staub zerfällt. Es stellt eine junge Frau mit gefalteten Händen dar, die auf einer Mondsichel steht und von einem Engel getragen wird. Das Bild ist fast 500 Jahre alt und wird jährlich von 20 Millionen Pilgern am größten Marienwallfahrtsort der Welt in Mexiko City verehrt.

Die Entstehungsgeschichte beginnt unweit der mexikanischen Hauptstadt an einem Dezembertag 1531 mit einem 57-jährigen Azteken, Juan Diego, der auf dem Weg zum Katechetunterricht ist. Ihm erscheint die Jungfrau Maria auf einem Hügel in der Nähe eines ehemaligen Tempels der aztekischen Muttergöttheit Tonantzin. Juan Diego eilt daraufhin zum Bischof der Stadt und berichtet ihm, dass die Gottesmutter um den Bau einer Kapelle bittet. Als er wiederholt vorstellig wird, fordert der skeptische Bischof ein übernatürliches Zeichen. Bei seiner nächsten Begegnung mit der Erscheinung findet der Indio kastilische Rosen, die nur in Spanien wachsen und im Winter nicht blühen. Eingehüllt in seine Tilma, einen aus Agavenfasern bestehenden Mantel, kehrt er zum Bischof zurück. Als er den Mantel öffnet, fallen die Rosen heraus und das Bildnis der Jungfrau von Guadalupe wird darauf sichtbar. Intuitiv verstehen die anwesenden spanischen Soldaten und Bediensteten das Bild und knien spontan nieder.

Der Ort der Erscheinung wird in den kommenden Jahren zum ersten Pilgerort und mehr als neun Millionen Indios und ihre Familien konvertieren in den folgenden acht Jahren friedlich zum christlichen Glauben. Die Mission des neuen Spaniens, wie der neu entdeckte Kontinent heißt, verändert sich grundlegend. Die indigene Bevölkerung erkennt in dem Bild die Fortführung ihres Glaubens und ihrer Traditionen, die Spanier erahnen anhand des Bildes die universelle Dimension der Liebe Gottes, die sich an alle Menschen richtet.

Die junge Frau auf dem Bild trägt das Antlitz einer Mestizin, einer Nachfahrin eines indianischen und weißen Elternpaares. Die Erscheinung nannte sich selbst Jungfrau von „Guadalupe“, ein Wort, das in der Sprache der Azteken nicht vorkam. Die Spanier aber erkannten in ihr die Jungfrau ihrer Heimat wieder, denn die meisten von ihnen stammten aus der Extremadura, südwestlich von Madrid, mit dem bekanntesten Pilgerort Spaniens der damaligen Zeit, dem königlichen Kloster Guadalupe. ▶

Foto: Wikimedia gemeinfrei



Die Jungfrau steht vor einer geöffneten Wolkenwand und vor der Sonne, die von den Azteken als Sonnengott Huitzilopochtli verehrt wurde. Er war der Schutzpatron der aztekischen Hauptstadt Tenochtitlan, die die Spanier zehn Jahre zuvor blutig eroberten und vollständig zerstörten. So deuteten sie die abgebildete Figur als die Tochter des Sonnengottes und von königlichem Geblüt, zwar ganz menschlich, aber mit göttlicher Macht ausgestattet. Die Spanier dagegen erinnerten sich an die Worte aus der Offenbarung des Johannes, wo es heißt:

Dann erschien ein großes Zeichen am Himmel: eine Frau, mit der Sonne bekleidet; der Mond war unter ihren Füßen und ein Kranz von zwölf Sternen auf ihrem Haupt. Sie war schwanger und schrie vor Schmerz in ihren Geburtswehen. (Offb 12, 1-2)

Die Brosche an ihrem Hals ist mit dem christlichen Kreuz geschmückt und ihre Hände sind zum Gebet gefaltet. Ihr Blick neigt sich zur Erde. Für die Spanier war es die demütige Magd des Herrn, die sich allen Menschen zuneigt. Die Indios verstanden, dass sie nicht selbst eine Gottheit ist, sondern es einen unsichtbaren Gott über ihr gibt, den sie anbetet. Ihr offenes Haar kennzeichnet sie als Jungfrau und sieben schwarze Schleifen legen sich über ihren gewölbten Bauch. Indiofrauen trugen während ihrer Schwangerschaft schwarze Schleifen, die Muster des Kleides sind aztekische Ornamente, die überall an den Tempeln und der Kleidung im Alltag gegenwärtig waren. Die vierblättrige Blüte in der Mitte ihres Leibes symbolisierte für sie den Kosmos. Übersetzt bedeutete das



Juan Diego mit der Tilma – 2002 wurde er von Papst Johannes Paul II. in Mexiko als erster Ureinwohner Lateinamerikas heilig gesprochen.

Gemälde mit freundlicher Genehmigung des Künstlers Raúl Berzosa

für die indianischen Betrachter, diese Frau erwartet ein Kind, das selbst vollkommen und gottgleich sein wird.

Zu ihren Füßen erkannten die Spanier einen himmlischen Engel, der Maria trägt und ihr dient, so sahen die Indios ihre herausgehobene Position über den Normalsterblichen. Manche entdeckten in der Person den Überbringer der Botschaft selbst, Juan Diego, der mit aztekischen Namen Cuauhtlatoa, „sprechender Adler“ hieß.

Auffällig ist der blaue Mantel mit den Sternen, den die Gottesmutter trägt. Während die Spanier sie als die Königin des Himmels verehrten, erblickten die Indios darin eine Frau, deren Schicksal nicht von den Sternen bestimmt war, sondern die selbst die Sterne lenkte. Die aztekischen Priester konnten die Sternkonstellation lesen, es war die exakte Sternkonstellation des Tages der Erscheinung, dem 12. Dezember 1531; heute lässt sich sogar die Uhrzeit rekonstruieren. Allerdings erkannten die Priester auch, dass die Sterne auf dem Mantel nicht abgebildet sind, wie man sie normalerweise von der Erdoberfläche aus sieht,

sondern dass die Sterne aus einer Perspektive des Himmels dargestellt sind, als ob man von außerhalb des Universums darauf schaut. Daraus deuteten sie, dass die Frau mit dem Kosmos bekleidet ist.

Dieses einzigartige Zusammenspiel von Symbolen ermöglichte es, die beiden Kulturen miteinander zu verbinden, und spielte eine entscheidende Rolle in der Christianisierung der indigenen Bevölkerung Mexikos.

Dies alles ist kaum zu glauben – oder können Sie das glauben?

Das ist aber noch längst nicht alles. Das Bild wurde seit dem 18. Jahrhundert immer wieder mit den modernsten wissenschaftlichen Methoden untersucht, aber anstatt offene Fragen nach der Herkunft und Beschaffenheit des Bildes zu beantworten, entdeckten die Wissenschaftler immer mehr überraschende Eigenschaften des Bildes, die sie staunen ließen.

Als sie zum Beispiel die Augen der Jungfrau mit optischen Geräten untersuchten, stellten sie zu ihrer Überraschung fest, dass darin mit der perspektivisch exakten Verzerrung zahlreiche Personen abgebildet sind. Als man die Quellen verglich, konnte man jede einzelne Person mit Namen identifizieren, die zum Zeitpunkt der Enthüllung des Bildes anwesend waren, sogar Juan Diego selbst.

Papst Johannes Paul II. besuchte persönlich viermal das Heiligtum, 1990 sprach er Juan Diego selig und 2002 erhob er ihn als ersten Indigenen Amerikas zum Heiligen. Das Bild selbst ist nicht nur in

ganz Amerika allgegenwärtig, sondern überall auf der Welt, ich habe es selbst auf den Philippinen häufig gesehen und im Kölner Rautenstrauch-Joest Museum können Sie eine Jutetasche mit dem Bild käuflich erwerben. Leider reicht der Platz hier nicht, um von den vielen kleinen und großen Wundern zu berichten, die rund um das Bild dokumentiert sind; ich empfehle Ihnen die Lektüre des Buches von Paul Badde „Maria von Guadalupe – Wie das Erscheinen der Jungfrau Weltgeschichte schrieb“, erschienen im Ullstein Verlag.

Als Juan Diego vor der Erscheinung in große Unsicherheit geriet, hörte er folgende Worte, die im Kodex Nican Mopohua von 1649 dokumentiert sind:

„Höre, nimm es in dein Herz, mein kleinster Sohn, nichts soll dich erschrecken, nichts dich bekümmern, nicht soll sich dein Antlitz, dein Herz betrüben. Fürchte nicht diese Krankheit noch irgendeine andere Krankheit oder einen Kummer, eine Betrübnis. Bin ich denn nicht hier, deine Mutter? Bist du denn nicht in meinem Schatten und in meinem Schutz? Bin ich nicht der Brunnen deiner Freude? Bist du nicht in den Falten meines Mantels, in der Beuge meiner Arme? Brauchst du noch mehr als das?“

Diakon Matthias Gill



Foto: Raúl Berzosa · Autorenfoto: Matthias Gill, von privat

Ich glaube an...

Ein zentraler Punkt meines christlichen Glaubens ist das Angebot Gottes vom Heil. Das Heil ist, die Selbstmitteilung Gottes, welche Jesus Christus selbst ist, anzunehmen und alle Kategorien des eigenen Lebens danach auszurichten.

Das bedeutet, die Gegenwart Gottes zu leben und letztlich in ihr zu sein als ein dynamisches und personales Geschehen. Gott will, dass es mir gut geht in der Gemeinschaft mit ihm und unter den Menschen. Er möchte meine tiefsten Bedürfnisse nach Liebe, Geborgenheit und Annahme stillen und mir die Erfüllung meines Lebens, welches Heil ist, schenken.

Der Heilswille Gottes an uns Menschen kommt am deutlichsten durch die Selbstmitteilung Gottes bzw. der daraus erfolgten Selbstoffenbarung zum Vorschein und findet seinen Höhepunkt in der Inkarnation Jesu Christi. Das Heil wird real geschichtlich im Opfer am Kreuz und der Auferstehung Jesu. Die geschichtliche Selbstmitteilung Gottes vor zweitausend Jahren würde niemals für den Menschen von heute zu einer Offenbarung führen können, ohne eine subjektive, fortdauernde und direkte Selbstmitteilung Gottes in der Kirche Jesu Christi, die die heilige, katholische und apostolische Kirche ist.

In dieser Kirche wird die Gegenwart Gottes in den Sakramenten realisiert und vollzogen. So glaube ich, dass meine Zugehörigkeit zur katholischen Kirche mir eine objektive Zusage von der Gemeinschaft mit Gott, Heil gibt.

Ich glaube, dass es sich lohnt Gott zu vertrauen, auf ihn zu hören und das eigene Leben nach den Geboten Gottes und der Kirche auszurichten. So ist mein größtes Vorbild in meinem Glauben die Mutter Jesu Christi, Maria, indem sie auf Gott hört und danach handelt. Sie stellt ihre eigenen Vorstellungen und Bedürfnisse hinter die Pläne und Vorstellungen Gottes. Sie ist für mich das vollkommenste Beispiel der Kirche, in der sich das Heil ereignet.

Ich glaube, dass Gott stets mit ausgestreckten Armen auf uns wartet und uns immer wieder neu Vergebung schenkt. Ich glaube, dass alle Menschen die Möglichkeit haben, durch das Wirken des Heiligen Geistes Gott zu erkennen und mit ihm zu leben. Ich glaube, dass wir Menschen alle Geschwister sind und miteinander respektvoll und liebevoll umgehen sollen.

Ich glaube, dass die Liebe über alles siegt!

Kaplan Robert Knežević



Gott gebe Dir
für jeden Sturm
einen Regenbogen,
für jede Träne
ein Lachen,
für jede Sorge
eine Aussicht
und eine Hilfe
in jeder Schwierigkeit,
für jedes Problem,
das das Leben schickt,
einen Freund
es zu teilen,
für jeden Seufzer
ein schönes Lied
und eine Antwort
auf jedes Gebet.

AUS IRLAND

Geht's auch ohne?

Wenn sich die eigenen Kinder trotz des christlichen Vorlebens in der Familie von Gott und der Kirche abwenden, ist das für Eltern oft sehr schwer zu ertragen. Viele fragen sich: Habe ich etwas falsch gemacht? Was kann ich tun, um meinen Kindern die Chance zu geben, Kraft im Glauben zu finden? Wie kann ich es selbst ertragen, dass Gott im Leben der Kinder keine Rolle mehr spielt?

Ruth (53 Jahre alt, Mutter zweier erwachsener Kinder) denkt oft darüber nach. Sie sagt:

Meine Tochter und mein Sohn waren als Kinder sehr interessiert an biblischer Geschichte. Wir haben morgens, bei Tisch und abends miteinander gebetet, meine Tochter war Messdienerin. Aber mit der Pubertät hat sich das Blatt gewendet. Keins der Kinder hat noch die Firmung bekommen, vom Religionsunterricht haben sie sich, sobald es ging, abgemeldet. Mein Mann und ich dachten zunächst, das sei nur eine Phase. Wir hätten schließlich einen Grundstein zum Glauben gelegt und wenn die Zeit der Verunsicherung vorbei sei, würden die beiden schon wieder erkennen, welchen Halt der Glaube schenken kann.

Das war aber nicht der Fall. Als kurz hintereinander meine beiden Eltern starben, habe ich vor den Beerdigungen mit meinen Kindern gesprochen und sie sagten beide sehr ernsthaft, an ein Leben nach dem Tod glaubten sie nicht. Mit dem Tod sei alles vorbei. Deshalb gehe es ihnen darum, ihr Leben im Jetzt und Hier gut und verantwortungsvoll zu führen und aus jedem Tag das Beste zu machen. Durchaus mitfühlend, aber irgendwie auch ein bisschen mitleidig hat meine Tochter mir gesagt, es sei ja schön für

mich, wenn ich an Auferstehung glaube und daran, Oma und Opa im Himmel wieder zu sehen. Sie glaube das aber nicht, halte es für Wunschdenken. Und der Gedanke an die absolute Endgültigkeit belastete sie kein bisschen.

Zu Weihnachten und zu Ostern kommen meine beiden gern, um mit der Familie zu feiern, der religiöse Hintergrund ist ihnen aber völlig egal. Mehr noch. Sie sind genervt, wenn ich mit wirklichem Interesse frage, ob in ihrem Leben eine Art übergeordnete Kraft, die man nicht unbedingt Gott nennen muss, einen Platz habe. Nein, antworten sie, und das vermissten sie überhaupt nicht, die Realität reiche ihnen vollständig. Wenn meine Kinder mich im Gegenzug fragen, woher ich denn die Kraft nehme, weiter einem Gott und einer Kirche anzuhängen, in deren Namen so viel Schlimmes geschehen sei, werde ich bedrückt. Viel Böses ist ja leider wirklich passiert. Und ich kann ihnen nicht vermitteln, wie getröstet ich mich oft gefühlt habe, wenn ich in schweren Zeiten das deutliche Gefühl hatte: Gott steht mir bei.

Stellt meine Tochter die Frage, wie ich als selbständige Frau die Ungleichbehandlung und Frauenfeindlichkeit in der katholischen Kirche hinnehmen kann, dann frage ich mich das immer öfter auch

selbst. Dann überlege ich, wie viel von meinem jahrzehntelangen Glauben inzwischen eher Gewohnheit als Überzeugung ist. Ob ich jemals wieder so selbstverständlich glauben kann wie früher – und ob das überhaupt nötig ist. Denn an meinen Kindern sehe ich ja, dass es ein gelingendes Leben auch „ohne“ gibt. Glaubenszweifel sind irgendwie ansteckend.

Ich gebe zu, ich bin traurig, wenn ich mir vorstelle, in ein paar Jahren Enkelkinder zu haben, denen ich nicht die Weihnachtsgeschichte erzählen darf, mit denen ich nicht vor dem Einschlafen beten, die ich nicht auf Gottes Wunder hinweisen darf. Ich täte das so gern. Aber womöglich ist das ja nur ein selbstsüchtiger Wunsch?

Mein Mann ist überzeugt, dass unsere Tochter und unser Sohn irgendwann wieder zu Gott finden – in großem Glück oder in einer Notlage, vielleicht. Ich teile diese Erwartung nicht, leider.

Wenn ich beten würde: „Gott, lass meine Kinder zurück zum Glauben finden“, dann käme mir das hohl vor. Ich sollte vermutlich lieber darum bitten, selbst mit der Situation besser zurecht zu kommen. Aber manchmal bin ich mir nicht mehr sicher: Ist da jemand, der meine Gebete hört?

**aufgezeichnet von
Beatrix Lampe**



Die Weihnachtsgeschichte nach Lukas

Es geschah aber in jenen Tagen, dass Kaiser Augustus den Befehl erließ, den ganzen Erdkreis in Steuerlisten einzutragen. Diese Aufzeichnung war die erste; damals war Quirinius Statthalter von Syrien. Da ging jeder in seine Stadt, um sich eintragen zu lassen. So zog auch Josef von der Stadt Nazareth in Galiläa hinauf nach Judäa in die Stadt Davids, die Betlehem heißt; denn er war aus dem Haus und Geschlecht Davids. Er wollte sich eintragen lassen mit Maria, seiner Verlobten, die ein Kind erwartete. Es geschah, als sie dort waren, da erfüllten sich die Tage, dass sie gebären sollte, und sie gebar ihren Sohn, den Erstgeborenen. Sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war. In dieser Gegend lagerten Hirten auf freiem Feld und hielten Nachtwache bei ihrer Herde. Da trat ein Engel des Herrn zu ihnen und die Herrlichkeit des Herrn umstrahlte sie und sie fürchteten sich sehr. Der Engel sagte zu ihnen: Fürchtet euch nicht, denn siehe, ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volk zuteilwerden soll: Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Christus, der Herr. Und das soll euch als Zeichen dienen: Ihr werdet ein Kind finden, das, in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegt. Und plötzlich war bei dem Engel ein großes himmlisches Heer, das Gott lobte und sprach: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen seines Wohlgefallens. Und es geschah, als die Engel von ihnen in den Himmel zurückgekehrt waren, sagten die Hirten zueinander: Lasst uns nach Betlehem gehen, um das Ereignis zu sehen, das uns der Herr kundgetan hat! So eilten sie hin und fanden Maria und Josef und das Kind, das in der Krippe lag. Als sie es sahen, erzählten sie von dem Wort, das ihnen über dieses Kind gesagt worden war. Und alle, die es hörten, staunten über das, was ihnen von den Hirten erzählt wurde. Maria aber bewahrte alle diese Worte und erwog sie in ihrem Herzen. Die Hirten kehrten zurück, rühmten Gott und priesen ihn für alles, was sie gehört und gesehen hatten, so wie es ihnen gesagt worden war.

LK 2, 1-20

Was wir wissen,
ist ein Tropfen.
Was wir nicht wissen,
ist ein Ozean.

ISAAC NEWTON

Glaube ist die Liebe zum Unsichtbaren,
Vertrauen aufs Unmögliche, Unwahrscheinliche.

JOHANN WOLFGANG VON GOETHE

Die vierte Königin



Draußen regnete es leicht. Es war Anfang Dezember und der Wind piffte um die Häuserecken. Karin zog ihre Winterstiefel an. Dieses Wetter machte ihr nichts aus. Und wie so oft machte sie nach getaner Arbeit noch einen kleinen Spaziergang ‚um den Block‘. Sie mochte die frische Luft. Hier konnte sie ganz tief durchatmen und den Gedanken freien Lauf lassen.

Sie lief los und schaute gerne in die hell erleuchteten Fenster in ihrer Straße. Viele waren schon mit Lichterketten und Sternen weihnachtlich geschmückt. Sie dachte an das kommende Weihnachtsfest. Sie würde es wahrscheinlich so wie immer machen und sich mit ihrer Familie treffen. Sie mochte diese alljährlichen Rituale und diese Weihnachtsabende in fröhlich besinnlicher Runde mit der Familie und Freunden.

An diesem Abend kam ihr die Legende des vierten Königs von Henry van Dyke in den Sinn. Diese kleine, aber wunderbare Geschichte fand sie neulich im Antiquariat. Sie war sofort davon fasziniert und sie dachte schon die ganze Zeit über den Inhalt der Erzählung nach, weil er einfach so aussagekräftig war und so berührend.

Die Hauptfigur Artaban in dieser Geschichte macht sich als vierter König auf – so wie auch die drei Heiligen Könige

in der Weihnachtsgeschichte –, um dem Kind in der Krippe zu huldigen. Die Heiligen drei Könige/Weisen und die Weihnachtsgeschichte, so wie wir sie kennen, sind unmittelbar miteinander verknüpft, stehen sie doch für die Anerkennung Jesu als dem verheißenen Heiland durch die Wissenden/Herrschenden. Ihre Geschenke sind von einer hohen Symbolkraft.

Sein Ziel erreicht Artaban erst nach drei Jahrzehnten, also viel zu spät, um dem Christuskind in der Krippe zu huldigen. Seine wertvollen Geschenke, die er auf seiner Reise mit sich führte, setzte er für andere hilfsbedürftige Menschen ein und rettete sie so vor Unheil und Tod. Erst am Ende, auf Golgatha begegnet er mit leeren Händen dem gekreuzigten Christus.

Karin dachte an den ewig Suchenden in dieser Geschichte. Ein Mann, der zweifelsohne an sein Ziel glaubte und bis zum

Schluss beharrlich seinen Weg geht. Auf seinem Weg zur Krippe verliert er zwar alle weltlichen Besitztümer, aber er zeigt sein Herz und seine Güte, er ist mitleidig, barmherzig, selbstlos und aufopfernd.

Artaban, der vierte König, verkörpert doch alle christlichen Werte und ist damit ein wertvolles Vorbild für uns, dachte Karin. Hingabe, Barmherzigkeit, Liebe... – am Ende mit leeren Händen vor diesem Christus stehen, aber mit reinem Herzen – was für eine schöne Geschichte, dachte sie.

Dieses Jahr werde ich meiner Familie und Freunden ein besonderes Geschenk machen und Ihnen Zeit schenken. Das gemeinsame Zusammensein, was die Eltern und Freunde so lieben, und das Zuhören für all ihre kleinen und großen Freuden und Sorgen wird uns allen guttun. Dadurch rücken wir noch ein wenig mehr zusammen und wer weiß, wie viel Zeit wir noch gemeinsam verbringen können.

Diese Idee fand sie richtig gut. Als sie ihre Wohnungstüre öffnete und ihr die warme Luft entgegenschlug, fühlte sie sich schon fast wie eine vierte Königin – wie herrlich war dieser Gedanke.

Karin Wählen



Autorenfoto: Karin Wählen, von privat · Foto: Adobe Stock/zainab/marilyn barbone

... Über das blasse Gesicht Artabans zog ein wunderbares, friedliches Leuchten des Staunens und der Freude, gleich den ersten Strahlen des Morgens auf dem Gipfel eines Schneeberges. Ein letzter, langer Atemzug der Erlösung strömte sanft von seinen Lippen. – Seine Reise war beendet. Seine Gaben waren angenommen. Der vierte weise Mann hatte den König gefunden.

(S. 84/85 aus ‚Der vierte Weise‘ von Henry van Dyke)

Die Geschenke der Heiligen Drei Könige haben eine sehr tiefe Symbolik in sich, die nichts Geringeres als das Geheimnis der Doppelnatur Jesu, des Menschen und Gottes, umfasst.

Im Laufe der Jahrhunderte haben viele Theologen versucht, die wahre symbolische Bedeutung der Gaben der Heiligen Drei Könige zu ermitteln.

Einige haben geschrieben, dass Gold der Glaube, Weihrauch die Heiligkeit und Myrrhe die Leidenschaft symbolisiert.

Für andere stimmen die drei Gaben mit den drei theologischen Tugenden überein: Gold ist die Nächstenliebe, Weihrauch der Glaube, Myrrhe die Freigebigkeit.

<https://www.holyart.de/blog/weihnachten/gold-weihrauch-und-myrre-doch-was-steckt-hinter-der-wahl-dieser-besonderen-geschenke/>





Ich glaube an die Liebe

„Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht auf, sie verhält sich nicht ungehörig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit.“
(1. Korinther 13, 4-6)

Es klingt zunächst etwas naiv, was hier geschrieben steht, nämlich dass ein Leben nur Sinn und Wert hat, sofern Liebe in ihm ist, und dass ein Leben nichts, gar nichts ist und keinen Sinn und Wert hat, wenn keine Liebe in ihm ist. Wer kann das glauben?

Ich glaube, wenn die Liebe die Grundlage zwischen zwei Menschen ist, auf der sie ihr Leben aufbauen, kann ihr Zusammenleben gelingen, weil die Liebe das ist, was zählt.

Jesus sagt: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“. Nächstenliebe ist ein zentrales Gebot unserer christlichen Ethik. Wer Gottes Liebe erfahren hat, (soll) kann auch seinen Nächsten lieben und seine Mitmenschen ohne Berechnung und Vorurteile annehmen, sich ihnen uneigennützig zuwenden, ihnen in einer Notlage helfen, ohne Bedingungen zu stellen.

Für mich ist Nächstenliebe ein Gebot, das auf gegenseitigem Respekt, auf Hilfs-

bereitschaft, Rücksicht, Fürsorge und einem aufmerksamen Miteinander beruht und im Alltag auf vielerlei Weise gelebt werden kann:

Ein Lächeln z.B. ist eine kleine, wirkungsvolle Geste, die Wärme und Freundlichkeit ausstrahlt, durch die ich mit meinen Mitmenschen in alltäglichen Situationen in Kontakt treten kann. Ein Lächeln kann mein Gegenüber anregen, fröhlich durch den Tag zu gehen.

Aufmerksam sein: Wenn ich mein Umfeld bewusst wahrnehme, mich nicht abschotte, während ich durch die Stadt laufe oder im Supermarkt an der Kasse stehe, fällt es mir leicht, offenherzig mit meinen Mitmenschen umzugehen.

Almosen schenken: Wenn ich einem bedürftigen Mitmenschen etwas bedingungslos schenke, gebe ich es gerne, achtsam zugewandt, verbunden mit einem guten Wort.

Zuvorkommend sein: Bei Bedarf biete ich gerne einem Mitmenschen meinen Sitzplatz an oder helfe einer Mutter, den Kinderwagen eine Treppe hochzutragen.

Danke sagen: Ich bin dankbar, wenn andere Menschen mir höflich und zuvorkommend begegnen. Ein Dankeschön zeigt meinem Gegenüber meine Wertschätzung.

Wir alle brauchen Nächstenliebe, weil wir soziale Wesen sind. Weil wir ohneinander nicht wachsen können. Wir brauchen ein Gegenüber, um zu spüren, dass es uns gibt. Einfach ist die Theorie der

Nächstenliebe aber nicht, denn sie kennt nicht die üblichen Grenzen, sie ist nicht begrenzt auf Nahestehende.

Selbstliebe

Allerdings ist es wichtig, die Balance zwischen Nächstenliebe und Selbstfürsorge aufrecht zu erhalten und das Bewusstsein für die eigenen Bedürfnisse zu beachten. Mit einem gesunden Selbstwertgefühl bin ich in der Lage, mich selbst zu lieben, mich mit allen Stärken und Schwächen anzunehmen und meine Persönlichkeit wertzuschätzen. Erst wenn ich für mich selbst Sorge, mir etwas Gutes tue und mich behandle wie meine beste Freundin, kann ich helfen und für Andere sorgen.

Ein berühmter Musiker und Klarinettist mit jüdischen Wurzeln, Giora Feidman, schreibt in seinem Buch „Klang der Hoffnung“:

„Ob jemand köstliche Brötchen backt, sorgfältige Abrechnungen schreibt oder als Arzt kranke Menschen behandelt – wir alle sind auf der Erde, um unsere Aufgabe zu erfüllen. Und dies mit Liebe zu tun. Für andere. Aus meiner Sicht ist das der Königsweg zum Lebensglück.“

Anna Maria Hachenberger





Ich glaube an die Kraft des Wortes

„Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und das Wort war Gott. Dieses war im Anfang bei Gott. Alles ist durch das Wort geworden und ohne es wurde nichts, was geworden ist. In ihm war Leben und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht leuchtet in der Finsternis und die Finsternis hat es nicht erfasst.“ (Joh 1,1-5)

Diese Einstiegszeilen zum Prolog des Johannes-Evangeliums bringen auch die übernatürliche Wirkung von Worten zum Ausdruck: Wörter sind gottgleich. Sie weisen über die reinen Schriftzeichen hinaus, indem ihnen Bedeutungen zukommen. Wörter sind wie Landkarten, die uns auf Gebiete weisen, ohne diese Gebiete darzustellen.

Selbst wenn Wörter nicht genannt werden, entfalten Wörter Wirkungen. Beispielsweise lässt uns vielfach bereits ein Foto von Martin Luther King an seine Vision von der uneingeschränkten, universellen Gültigkeit der Menschenrechte erinnern: „I have a dream.“

Auch Psychologen_innen und Neurowissenschaftler_innen haben in zahlreichen Experimenten die Wirkmächtigkeit von

Worten nachgewiesen. Zum Beispiel wurden Studierende, die im Rahmen einer Computer-Simulation ein Unternehmen sanieren sollten, in zwei Gruppen eingeteilt. Den Studierenden der einen Gruppe wurde als Ziel des Experimentes der Test ihrer bereits vorhandenen Führungsfähigkeiten genannt. Den Studierenden der zweiten Gruppe wurde nahegelegt, dass im Vordergrund des Experimentes die Entwicklung ihrer Führungsfähigkeiten steht. Im Ergebnis konnten die Studierenden der zweiten Gruppe die komplexe Situation besser bewältigen, da sie ermutigt wurden auszuprobieren und zu lernen. Sie waren nicht dem Erwartungsdruck der ersten Gruppe ausgesetzt, schon die Lösung des Problems zu kennen, bevor sie mit der Problemlösung begonnen hatten. Sie entwickelten ein dynamisches Selbstbild, da ihnen vermittelt

wurde, dass sie etwas schaffen, wenn sie sich anstrengen. Weniger positiv wirkt sich offensichtlich die Botschaft aus, dass jemand ein Problem bewältigt, weil erforderliche Talente bereits vorhanden sind. Denn umgekehrt bedeutet diese Aussage: „Das schaffst du 'eh' nicht, weil dir dazu das notwendige Talent fehlt.“

Unabhängig von den wissenschaftlichen Nachweisen über die Wirkung von Worten bezüglich der Entwicklung hin zu einem dynamischen oder zu einem statischen Selbstbild glaube ich an die enorme Kraft von Worten. Ich bin regelmäßig erstaunt darüber, welche positive Wirkung die Ankündigung bei mir auslöst, dass jemand ein Kerzenlicht für mich anzündet. Andererseits erfreut mich die positive Reaktion, wenn ich jemandem verspreche, in einer schwierigen Situation ein Kerzenlicht anzuzünden. Auch bei Menschen, die von sich behaupten, „mit Glauben wenig am Hut“ zu haben, kommt dieses Versprechen gut an. Das äußert sich dann u.a. darin, dass sie mich vor der betreffenden Situation noch einmal höflich erinnern: „Denk` bitte daran, die Kerze anzuzünden.“

Vielleicht helfen auch folgende Worte von Don Bosco, die eine oder andere Herausforderung besser auszuhalten und zu bewältigen: „Nur Mut, ein Stückchen Himmel macht alles wieder gut.“

Dr. Christoph Richter

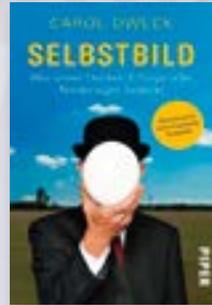


Foto: Adobe Stock/Pixel Art Ganesha · Autorenfoto: Dr. Christoph Richter, von Foto Draithen

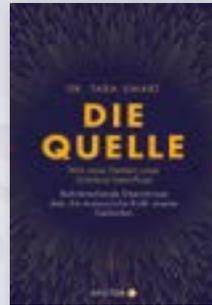


Lesetipps

Carol Dweck:
Selbstbild:
Wie unser Denken
Erfolge oder
Niederlagen
bewirkt.
Piper, München
2016.



Tara Swart:
Die Quelle.
Ariston-Verlag,
München 2019.



Peter Karl Wallner:
Wer glaubt,
wird selig.
Lübbe, Bergisch
Gladbach 2009.



Zweifel oder Zuversicht – Wie stehen unsere Zukunftschancen?



Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt,
der wird nicht in der Finsternis umhergehen,
sondern wird das Licht des Lebens haben.

JOH. 8, 12

Man braucht kein Prophet zu sein, um daran zu glauben, dass sich die Erde weiterdreht, auch wenn die Menschheit auf der Stelle steht. Angesichts der vielen Naturkatastrophen in diesem Sommer weltweit kann man voraussetzen, dass inzwischen jede/r Bescheid weiß über die grassierende Klima- und Umweltkrise.

Mir macht die Vorstellung Angst, dass es dennoch vielen Menschen hauptsächlich um Wachstum und Reichtum geht statt um die Rettung unserer Lebensgrundlagen. „Höher, weiter, schneller, mehr“ lautet häufig ihre Devise. Ich hege große Zweifel, wenn ich täglich höre und sehe, dass Politiker vielfach auf der Bremse stehen, wenn es um Investitionen und Veränderungen für ein besseres Klima geht. Stattdessen setzen sie auf wirtschaftliches Wachstum, schnellere und größere Autos, lehnen Geschwindigkeitsbegrenzungen konsequent ab und schaden damit nicht nur unserem Klima, sondern auch der sozialen Mitverantwortung für andere Verkehrsteilnehmer. Der extreme Egoismus breitet sich m.E. gefährlich aus. Rücksichtnahme und Toleranz sind vielfach nachrangig. Große Worte, Reden und Versprechungen werden verzögert oder gar nicht eingehalten. Wir treten auf der Stelle, wenn sich nicht wirklich die Einsicht breit macht, dass sowohl auf politischer als auch auf ökologischer

Ebene gravierende Änderungen dringend vonnöten sind. Wir sollten alle umdenken in Richtung Einschränkung und Schutz, statt egoistisch und gleichgültig weiter unüberlegt zu handeln.

Haben wir nicht auch die ethische Verpflichtung gegenüber unseren Kindern und Kindeskindern, ihnen eine möglichst gesunde Umwelt und eine tragbare Lebensgrundlage zu hinterlassen. Gerade am Weltkindertag hörten wir häufig den Kinderwunsch, dass die Eltern etwas weniger und vor allem stressfreier arbeiten sollten, um mehr Zeit mit ihren Kindern zu verbringen und ihre Sorgen wahr und ernst zu nehmen. Schließlich werden besonders in jungen Jahren und im Familienverbund Haltungen und Wertvorstellungen geprägt, Wertschätzung, Vertrauen und Respekt gelernt. Die Kitas und Kindergärten sind eine große Hilfe beim Erlernen sozialen und ökologischen Verhaltens, aber die familiäre Nestwärme ist ebenso wichtig für die seelische und soziale Entwicklung. Hier werden

die Grundlagen gelegt für das spätere Menschenbild und den Stellenwert des gemeinsamen Zusammenlebens. Denn „jedes Kind braucht eine Zukunft“.

Wir wissen, dass auch hierzulande inzwischen immer mehr Kinder an der Armutsgrenze leben, auch wenn sie noch ein Dach über dem Kopf haben. Schauen wir über die Landesgrenzen hinweg, wird deutlich, dass Wohnung und Nahrung in den Katastrophen- und Kriegsgebieten eher die Ausnahme sind. Die humanitäre Katastrophe in den Flut- und Erdbebengebieten geht auch uns an. Wir sind verpflichtet, Maßnahmen zur Abhilfe zu schaffen und die Hilferufe zu hören, denn die extremen Wetterballungen sind menschengemacht. Unsere hohen Ansprüche und Bestrebungen sind ebenso mitverantwortlich wie die Tatsache, dass alle Warnungen aus Forschung und Wissenschaft viel zu lange überhört und unbeachtet blieben. Meine Zweifel, dass die negative Entwicklung noch aufzuhalten ist, sind riesengroß.

Mein Urvertrauen muss noch größer sein. Meine Bemühungen für ein gesundes Klima und eine saubere Umwelt ebenfalls,

damit mein ökologischer Fußabdruck immer kleiner wird. In der Hoffnung auf viele Mitstreiter wächst meine Zuversicht auf eine positive Wendung – mit Gottes Hilfe! Beim Klimagipfel 2019 in Glasgow wurden zahlreiche Andachten für den Klimaschutz gehalten und auch die Enzyklika „Laudato si“ von Papst Franziskus ruft auf zum Gebet und zur Umkehr. Auch daran halte ich fest: „An Gottes Segen ist alles gelegen“. Seine wunderbare Schöpfung ist in großer Gefahr. Beten wir voll Zuversicht um gute Ideen und ehrliches, konsequentes Handeln. JETZT!!!!

In der Regel des heiligen Benedikts, Kapitel 4,49 heißt es: „Fest überzeugt sein, dass Gott überall auf uns schaut“, in Kapitel 4,74: „An Gottes Barmherzigkeit niemals verzweifeln“ – das ist meine Zuversicht.

Gerda Mehrens



Foto: unsplash/Barbosa Ferraz · Autorenfoto: Gerda Mehrens, von privat

Wir fragen – Sie antworten

In den Ausgaben von „Himmel und Äd“ stellen wir ganz verschiedenen Personen aus unseren Gemeinden eine Reihe von Fragen. Das sind einerseits Fragen, die sich auf das jeweils aktuelle Thema des Pfarrbriefs beziehen, andererseits sind es persönliche Fragen, die sich zwar in jeder Ausgabe wiederholen, aber jedesmal ganz individuell und anders beantwortet werden. Und damit jede und jeden von uns vielleicht ein bisschen zum Nachdenken bringen.

Wir freuen uns über so viele interessante Persönlichkeiten mitten aus unserem Seel-sorgebereich. Viel Spaß beim Lesen,

Ihr Redaktionsteam

Der Fragebogen

Wir fragen: *Raziya Hasan*

Ihre Lieblingsbeschäftigung?

Schon als Kind habe ich gerne gesungen, besonders Opernarien. Ich singe immer noch und nun auch in einem Chor. Außerdem mache ich gerne Yoga und liebe es, für meine Familie und für Freunde zu kochen.

Welche Gabe würden Sie gerne besitzen?

Ich würde gerne ein Instrument spielen können.

Mit welchen Werten sind Sie aufgewachsen?

Als Flüchtlingsfamilie war für uns im Iran alles neu. Wir mussten uns einfinden in eine andere Kultur und in eine andere Sprache. Mein Vater war Lehrer für Mathematik, meine Mutter Näherin. Beide haben für die Familie hart gearbeitet und mir und meinen Geschwistern beigebracht, wie wichtig soziales

Engagement und Hilfsbereitschaft sind. Was wir haben, müssen wir teilen, ob es nun materielle Dinge sind oder positive Lebensenergie ist. Es ist nicht so wichtig, welche Religion wir haben, denn wir sind alle Menschen. Wenn wir uns gegenseitig respektieren, können wir voneinander lernen, was allen hilft.

Welche Rolle spielt die Religion in Ihrem Alltag?

Religion bedeutet für mich Herkunft. Ich halte die Gebets- und Fastenzeiten ein und liebe vor allem die Gebetszeit in der Nacht. Dann ist man ganz bei sich und ganz bei Gott. Zu fasten heißt auch, zu teilen und abzugeben, z.B. Lebensmittel zu spenden an andere, die nichts oder wenig haben. Für mich ist Gottvertrauen am allerwichtigsten, denn es bestimmt das Leben.



Kurzer Lebenslauf

Raziya Hasan ist Muslima. Sie wurde 1982 als mittleres von sieben Kindern in Erbil im Irak/Kurdistan geboren. Da den Kurden die Unabhängigkeit vom Irak nicht gewährt wurde, flüchtete die Familie in den Iran, als Achtjährige kehrte Raziya in den Irak zurück und lebte mit ihrer Familie in Diyana/Soran. Sie studierte Ingenieurwissenschaft an der Universität in Erbil und machte ihren Bachelor-Abschluss 2006. Von 2008 bis 2014 arbeitete sie als Senior-Projektmanagerin im Amt für Wasserversorgung in Erbil. 2014 kam sie als Flüchtling nach Deutschland, nach Bergisch-Gladbach. Dort wurde ihr Sohn geboren. 2022 zog sie nach Langel um. Sie ist Inhaberin und Betreiberin einer Firma für Gebäudereinigung, würde aber gerne wieder als Ingenieurin arbeiten. Ihre Zertifikate sind in Deutschland anerkannt worden. Sie engagiert sich ehrenamtlich in Langel. Raziya Hasan spricht sechs Sprachen: kurdisch, persisch, arabisch, deutsch, englisch und türkisch (Grundkenntnisse). Inzwischen hat sie nicht nur einen irakischen, sondern auch einen deutschen Pass.

Foto: Raziya Hasan, von privat

WAS GLAUBST DU DENN? //

Welches religiöse Fest ist Ihnen das liebste? Und wie wird es gefeiert?

Das Zuckerfest und das Opferfest sind beides sehr wichtige, heilige Feste. Das Zuckerfest beendet den Ramadan, die Fastenzeit, die einen Monat dauert und während dieser Zeit die Gläubigen tagsüber nichts essen und trinken. Das Fasten ist gut für die Gesundheit des Körpers und der Seele. Das Zuckerfest dauert drei Tage und ist ein großes, fröhliches Fest für die Familie und Freunde; es gibt besondere Speisen und es wird an Bedürftige gespendet. Das Opferfest dauert vier Tage und beginnt mit einem Besuch in der Moschee, wo besondere Gebete gesprochen werden. Danach gehen die Gläubigen auf den Friedhof und beten für ihre verstorbenen Verwandten und Bekannten. Zu Hause feiern die Familie und Freunde, am Tag vorher wird ein Lamm geschlachtet, das mit Bedürftigen geteilt wird, damit auch sie zum Fest etwas Gutes auf dem Tisch haben.*

Fühlen Sie sich wohl in Ihrer neuen Heimat, in der neuen Kultur?

Flüchtling zu sein, bedeutet Angst und Heimweh zu haben und sich fremd zu fühlen. Ich denke, man muss erst sich selbst helfen, um wieder aufstehen zu können. Das braucht Zeit, manchmal Jahre. Aber ich möchte in dem Land, in dem ich lebe, etwas weitergeben, etwas zurückgeben. Als ich nach Deutschland kam, habe ich

*Beim Opferfest gedenken die Gläubigen der Geschichte von Ibrahim und Ismael, in der Gott Ibrahim befiehlt, ihm seinen einzigen Sohn zu opfern (Koran, Sure 37). Diese Erzählung findet sich in der Bibel im 1. Buch Mose (Gen. 22,1-19) als Geschichte von Abraham und Isaak. In allen drei monotheistischen Religionen ist Abraham/Ibrahim der Stammvater, der Gründer der Religion. Beide Feste, das Zucker- und das Opferfest haben kein festes Datum, sondern richten sich, wie das christliche Osterfest, nach dem Mondkalender. Quelle: <https://www.swp.de/>

mich ehrenamtlich für andere Flüchtlinge eingesetzt, habe bei der Integration geholfen und mit anderen ehrenamtlichen Helfern und Helferinnen zusammengearbeitet. Durch meine Sprachkenntnis konnte ich anderen helfen. Es ist gut, um Hilfe zu bitten, denn zusammen ist man stärker. Ich möchte Teil der Gesellschaft sein, in der ich lebe – ich möchte selbst etwas machen. Da, wo ich lebe, engagiere ich mich.

Überbewertet werden ...
Statussymbole aller Art.

Eine Herzensangelegenheit von Ihnen?

Ich möchte dabei helfen, eine geistig und seelisch gesunde nächste Generation zu erschaffen, in der sich Frauen und Männer gegenseitig respektieren.

In meiner Familie bin ich die erste Frau, die studiert hat. Damit habe ich den Weg für andere Familienmitglieder geöffnet.

Ich musste für mein Studium in eine andere Stadt umziehen, fort von der Familie, das ist für ein muslimisches Mädchen nicht so einfach. Aber meine Eltern haben mich beide auf meinem Weg unterstützt.

Meine Mutter war Analphabetin und hat tagsüber die Familie versorgt und nachts Näharbeiten gemacht, damit genug Geld da war, um allen Kindern eine gute Schulbildung zu ermöglichen. Ich bin sehr stolz auf meine Mama!

Bildung ist wichtig, aber Verständnis füreinander ist noch wichtiger.

Bildung ist wichtig, aber Verständnis füreinander ist noch wichtiger.

Bildung ist wichtig, aber Verständnis füreinander ist noch wichtiger.

Bildung ist wichtig, aber Verständnis füreinander ist noch wichtiger.

Bildung ist wichtig, aber Verständnis füreinander ist noch wichtiger.

Bildung ist wichtig, aber Verständnis füreinander ist noch wichtiger.

Bildung ist wichtig, aber Verständnis füreinander ist noch wichtiger.

Bildung ist wichtig, aber Verständnis füreinander ist noch wichtiger.

Wenn wir in Zukunft
von Gott noch etwas
sagen können,
dann nur dies:
Gott ist, dass
wir lieben können.
Gott ist die Kraft,
das Feuer, das unsere
Liebe trägt.

DOROTHEE SÖLLE

Gott erlegt uns
keine Prüfungen auf,
ohne uns zugleich die
Kraft zu geben,
sie zu ertragen.

EDITH STEIN

Man sieht nur
mit dem Herzen gut.
Das Wesentliche
ist für die Augen
unsichtbar.

**ANTOINE
DE SAINT-EXUPÉRY**

Mein liebes Patenkind,

jetzt ist das Jahr 2023 fast auch schon rum und wir haben uns gar nicht so oft gesehen oder geschrieben, wie wir es uns am Anfang versprochen haben. So planmäßig-unplanbar ist wohl das Leben. Dein junges Leben bietet viel Neues und oftmals einen Aufbruch, aber natürlich auch Tiefschläge, die es gilt zu meistern. Bei mir läuft das letzte Drittel, wie man so schön sagt, auch wenn ich mich lange nicht so alt fühle. Etwas mehr innere Ruhe kehrt ein.

Weihnachten steht vor der Tür und ich denke, Du wirst sicherlich auch zu diesem traditionellen Familienfest zu Hause sein. Ganz schön schwierig in diesen Zeiten, dieses Fest noch als Kirchenfest zu feiern. Die Beheimatung in Kirche ist schwierig geworden. Vieles zerbricht, wird aufgedeckt und verändert sich. Nichts ist mehr so selbstverständlich, wie es war, als ich in Deinem Alter war. Du hast da ja auch Deine eigene Meinung dazu, die ich sehr gut verstehen kann.

Früher haben die „Alten“ die Kleinen immer gefragt: Na, glaubst du noch ans Christkind? Heute ist das sicherlich überholt, viele glauben daran nicht mehr. Aber vielleicht geht es ja auch nicht nur um den Glauben an irgendwas, sondern vielmehr um das Leben und das Beisammensein in diesen Tagen: wenn alle um einen Tisch sitzen, reden, gemeinsam essen, das vergangene Jahr Revue passieren lassen. Ich wünsche Dir, dass Du solche Momente nicht nur an Weihnachten erlebst, sondern immer wieder in Deinem Leben, so wie letztens, als Du mir erzähltest, dass ihr spontan eine Schneewanderung mit anschließendem Kochen bei Freunden gemacht habt. Was für eine wunderbare Idee! Die Fotos sahen nach ganz viel Leben, Lachen und leichten Momenten aus.

Es würde mich freuen, wenn wir beide uns zu Weihnachten wiedersehen und auch ein bisschen innehalten in diesen Tagen, um dem Glauben mehr Leben zu geben.

Bis dahin eine gute Zeit Dir im Süden!

Es grüßt Dich herzlichst

Deine Patentante

Gabi Boxberg



Autorenfotos: Gabi Boxberg, von privat - Foto: Adobe Stock/petroskov



Zu fragen sind wir da, nicht zu antworten

Ein Mann denkt nach. Über das Leben, die Entscheidungen, die er irgendwann einmal getroffen hat, über seine Wünsche, seinen Glauben. Er sitzt auf einem Steg, der weit in den See hinausragt, er schwimmt. Der Mann fühlt sich aus der Bahn geworfen. Er hadert mit dem, was er als Verrat empfindet, mit der Entscheidung seines besten Freundes Andreas, der geheiratet und eine Familie gegründet hat. Diese Entscheidung fordert das Lebensmodell des Mannes radikal heraus und erzeugt anhaltende Irritation.

Der Mann heißt Lukas. Er ist 38 Jahre alt und er ist Mönch.

Vor sechzehn Jahren ist er in das Benediktinerkloster eingetreten, hat Halt gesucht und gefunden und seinen Platz in einer Verbundenheit auf dem Boden einer Wahrheit, die mehr als subjektiv ist. Leicht gemacht wird es

keinem, der sich für ein klösterliches Leben entscheidet. Fünf Jahre lang dauert die „Probezeit“, vom Postulat über das Noviziat bis zur feierlichen Profess, der endgültigen Bindung an Gott in der konkreten Gemeinschaft des Klosters. Wie alle Lebensentscheidungen geht auch diese mit Verzicht einher, dem Verzicht auf alle anderen Lebensmodelle – ohne Gott, der Berufung schenkt und ermöglicht, wäre diese Entscheidung sinnlos und nicht tragfähig.

Lukas ist der Jüngste in der überalterten Brudergemeinschaft und der Gastbruder der Abtei. Er betreut die Gäste, die für Exerzitienkurse, Besinnungstage oder einfach nur zur Erholung das Kloster besuchen, das gleichzeitig Ort der geistlichen Spiritualität und der weltoffenen Gastfreundschaft ist. Dass das Kloster von einer Führungskrise gebeutelt ist, betrifft auch Lukas.

Nun wird er also auf die Probe gestellt. Hinter der einmal getroffenen Entscheidung ist die eigene psychische Entwick-

lung weitergegangen und er muss sich der Frage stellen: Warum bin ich da, wo ich bin? Im Stich gelassen fühlt er sich, denn was ist der Lebensweg wert, den ein anderer so leichten Herzens hinter sich lässt, und in Versuchung wird er geführt, als er Sarah begegnet. Sarah kommt als Gast und taucht wahrhaftig aus der Mitte des Sees auf, schwimmend, nixgleich, verlockend. Auch Sarah steckt in einer Krise, sie öffnet sich Lukas in vielen Gesprächen, er öffnet sich ihr. Noch nie hat Lukas das als so leicht empfunden, das Reden, das Sich-Enthüllen. Die Schwerelosigkeit des Wassers überträgt sich auf diese Zweisamkeit, auf die zwei, die – schwebend – auf dem Steg beieinandersitzen, die Zukunft in der Schwebe haltend.

Was macht ein Mönch, der plötzlich lieben will? „Ich will nichts von dir. Ich glaube, dass ich nicht lüge mit diesem Satz. Aber der andere Satz ist auch wahr. Ich schließe es nicht aus.“ Gehen oder bleiben? Lukas sträubt sich gegen seine Innenwelt, er kämpft mit Widersprüchen und Zwiespälten: Wie endgültig sind die Lebensentscheidungen, die wir treffen? Und: Was ist aus unseren Hoffnungen, Vorstellungen, Zielen geworden?

Moritz Hegers Roman „Aus der Mitte des Sees“ ist viel mehr als die uralte Geschichte einer Versuchung. Lukas ist ein Mensch in der Krise, der in der Auseinan-

dersetzung, in Gesprächen sehnsüchtig Klärung und Lösung sucht. Manchmal ist aus Beziehungen „die Luft raus“, vielleicht sogar aus der Beziehung zu Gott – war's das jetzt? Dieser Roman spricht mit uns. Der erzählerische Ton meint als Ansprechpartner auch den Leser. Langsam und mit Bedacht wird diese Geschichte erzählt und so selbst zum Raum der Kontemplation; er hinterfragt die säkulare Perspektive des modernen Lesepublikums. Wir sehen diesem hin- und hergerissenen, zweifelnden Bruder Lukas zu und es eröffnet sich uns ein Blick in einen fremden Raum, fernab der romanisierenden oder vorurteilsbeladenen Klischees, der, Sinnsuche ermöglichend, nicht identisch ist mit unserer Lebenswelt, aber eben doch nah daran.

Auch ohne, dass es erwähnt wird, ist mit dem Kloster die Benediktinerabtei Maria Laach gemeint und wer die eindrucksvolle, wunderschöne Abteikirche und den stillen, tiefen See kennt, ist geneigt zu glauben, dass jener Ort genau der richtige ist für diese Geschichte über Gemeinschaft und Verpflichtung, Liebe und Glauben.

**Barbara
Keuth-Emmerich**



**Moritz Heger:
Aus der Mitte
des Sees.**

Diogenes Verlag.
Zürich 2021. ISBN
978-3-257-07146-7.
22,00 €.
(als Taschenbuch-
ausgabe: ISBN
978-3-257-24658-2.
14,00 €).

Lieblingsstelle:

„Es gibt mehrere Richtigs für ein Leben, und letztlich ist es nicht entscheidend, wo man landet, sondern was man daraus macht.“

Seite 60

Foto: Adobe Stock/mojolo · Autorenfoto: Barbara Keuth-Emmerich, von privat



update

Update bedeutet: auf den aktuellen Stand bringen! Da geht es hier nicht um aktuelle Angebote oder Öffnungszeiten, sondern um Entwicklungsschritte in der Vernetzung der zahlreichen Kirchengemeinden in Porz.

Das gesamte Pastoralteam trifft sich wöchentlich zur Dienstbesprechung und jährlich zu einer Klausurtagung, um die Entwicklung zu begleiten und zu lenken.

Parallel dazu, aber nicht ohne gegenseitigen Austausch mit dem Pastoralteam, versammeln sich die verschiedensten Gremien innerhalb der Gemeinden, um von ihrer Seite das pastorale Geschehen zu organisieren und zu entwickeln.

Das sogenannte ‚Netzwerk-Gremium‘ will das gesamte Geschehen im Blick behalten und die Kommunikation untereinander fördern. Hier kommen aus jedem Gremium eine Person mit dem leitenden Pfarrer zusammen und haben dafür ein digitales Austauschmedium zur Verfügung.

Einige dieser Schritte im Geschehen dieser sogenannten pastoralen Einheit Porz möchte ich hier vorstellen:

1. Selbstverantwortete Gemeinde

Auf der diesjährigen Klausurtagung des Pastoralteams im August wurde bestätigt, dass die „selbstverantwortlichen Wege“ für unsere Gemeinde in Porz eine

grundlegende Leitidee bleiben sollen. Wir haben im vergangenen Jahr dazu viel analysiert und theoretisch zusammengetragen. Das kann über den Zugang katholisch-in-porz eingesehen werden. Nun soll es vermehrt um praktische Schritte und die Beteiligung der Gemeinden gehen.

Ein Projektteam, das aus sechs Mitgliedern des Pastoralteams besteht und eine professionelle Begleitung aus dem Erzbistum zur Seite gestellt bekommen hat, entwickelt zur Zeit konkrete Schritte, wie die bereits vorhandene Selbstverantwortete Strukturen aufgebaut werden können und welche Rollen die hauptamtlichen Kräfte der Kirche (Pastoralteam) dabei übernehmen. Diese Aufgaben sollen auch zunehmend in Zusammenarbeit und Transparenz mit den Gremien der Gemeinde diskutiert und entwickelt werden. Ziel ist es, in kleinen überschaubaren Schritten praktische Selbstverantwortung in den Gemeinden zu üben, die Strukturen dafür zu festigen und als positive Möglichkeit zu erfahren, die Kirche auf lebendige Füße für die Zukunft zu stellen.

2. Pastorale Vernetzung

Zunehmend entdecken wir, dass die Vernetzung der Porzer Gemeinden für einzelne Kirchorte von belebender Bedeutung wird.

■ In der Kirche St. Josef hat sich das citypastorale Programm etabliert und wird nun durch die Eröffnung einer Servicestelle „Engagement“ und des „Mittendrin-Forum St. Josef“ erweitert. Wir wollen in der Porzer City dank eines großen ehrenamtlichen Engagements nicht nur jeden Vormittag eine offene und vielseitige Kirche anbieten, sondern auch mit der

Servicestelle im ‚Mittendrin‘ als Kirche im Geschehen der Fußgängerzone präsent sein. Hier ist vieles möglich und wir laden Sie ein, sich selbst ein Bild vor Ort zu machen. Eine durchgängige Öffnungszeiten ist noch nicht möglich, aber für die Zukunft gerne angedacht.

■ In der Kirche Christus König in Wahnheide haben wir unsere KiKi (Kinderkirche) als überregionales Angebot erweitert. Ein Team von Engagierten lässt nicht nur die Einrichtung der Kirche wachsen, sondern auch das Angebot für KiTas, Schulen und private Interessenten. Darüber hinaus hat das ZDF im August die Sonntagsmesse live aus der KiKi übertragen und in den sozialen Medien kommen viele Kontakte zusammen. Eine Außenstelle der KiKi wird in St. Laurentius in Ensen wachsen und jeder darf natürlich mal Kind sein und vorbeischaun.

■ Die Rad- und Wanderkirche St. Clemens in Langel soll im kommenden Jahr offiziell eröffnet werden. Hier laufen zurzeit die konkreten Vorbereitungen der Gremien und Freiwilligen vor Ort in Zusammenarbeit mit dem Erzbistum und dem Pastoralteam. Die Kirche liegt am Fernwanderweg der Radfahrer am Rhein entlang und kann/soll eine geistliche Station zur Rast anbieten.

Alle diese Beispiele zeigen, dass Menschen an ihren Kirchen Ideen entwickeln, wie man lebendiger Teil im Netzwerk der Porzer Kirche sein kann. Es bleibt die Anbindung der Christen an ihrem gewohnten Kirchort und man entdeckt darüber hinaus Schwerpunkte des christlichen Glaubens, die man mit der Kirche verbinden kann und die über den Kirchturm hinaus Wirkung haben.

Vielfältige Formen von Gottesdiensten

Seit vier Jahren kennen Sie den 14-tägigen Rhythmus der Messzeiten in allen zwölf Kirchen in Porz. Schon vor Corona gab es an allen Kirchen ein intensives Bestreben, dass an dem Sonntag, an dem keine hl. Messe gefeiert wird, die Kirche nicht geschlossen bleibt. Dafür haben sich u.a. eine Reihe von freiwillig Engagierten zu Gottesdienstleiter_innen ausbilden und beauftragen lassen. Inzwischen ist das Angebot von Gottesdiensten über die Feier einer hl. Messe hinaus deutlich gewachsen. Die neuen Gottesdienstkarten, die in den Kirchen zum Mitnehmen ausliegen, sowie die Veröffentlichungen durch unsere vielseitigen Medien laden dazu ein, auszuwählen und spirituelle Erfahrungen machen zu können. Dazu gibt es besonders zu den Festzeiten im Jahr Initiativen und Bewegungen vor Ort, wie man auch unabhängig von der Beteiligung und Leitung von Priestern und anderen hauptamtlichen Kräften das geistliche Leben in der Kirche aufrecht und lebendig halten kann.

Wir dürfen uns darüber freuen, dass bei allen negativen Nachrichten innerhalb der kirchlichen Lebenswelt, bei anhaltend steigenden Austrittszahlen und entstandenem Misstrauen der christliche Funke und die Glaubensüberzeugungen nicht verdunsten. Als Pastor in Porz möchte ich gerne im Verbund mit allen pastoralen Mitarbeiter_innen dafür werben und das Engagement unterstützen und fördern, dass wir als selbstverantwortete Kirche vor Ort unsere Zukunft gestalten.

Ihr Pastor Berthold Wolff

Hirten-/Pastoren- treffen in der Lüneburger Heide

Der lateinische Begriff „Pastor“ heißt im Deutschen „Hirte“, darum trage ich einen Hirtenhut. Pastor heißt aber auch: der mit den „Schafen“/Menschen unterwegs ist.

Im Herbst 2020 bin ich den Ruhestand gewechselt. Zum Abschied hatte mir die Gemeinde einen Tag bei einem Schäfer in der Lüneburger Heide geschenkt. Wegen der Pandemie konnte ich dieses Geschenk erst später einlösen. Am 7. September 2022 war es soweit. Die einzige konkrete Information, die ich hatte, lautete 10:30 Uhr Abmarsch ab Stall (und die Adresse).

Ich war meiner Gewohnheit gefolgt und schon um 10:00 Uhr anwesend. Zwei Senioren-Reisegruppen waren ebenfalls da, mit meinen 70 Jahren zählte ich zur „Jugend“. Bei den beiden Gruppen waren sehr viele „professionelle“ Schäfer. Man hörte von den Herren die üblichen Sprüche.

Auf einmal war einer der „Profis“ sehr erstaunt, dass nicht nur Heidschnucken in der Herde waren. Seine Rede: „Das sind aber dort eigenartige Schnucken“. Da ich mich schon etwas länger für dieses The-



ma „Hirte / Schäfer“ interessiere, konnte ich dem Herrn erklären, dass neben den Schnucken auch Ziegen mitlaufen. Seine Frage lautete natürlich: „Wieso?“. Meine Antwort: „Schnucken fressen Gras und Ziegen Gestrüpp und Gehölz“. Der Schäfer sah mich in dem Moment und stellte die Frage, woher ich den Hut hätte. Meine Antwort: „Von deinem Kollegen in Hammelburg/Unterfranken.“ Gegenfrage: „Wo ist deine Herde?“ Meine Antwort: „Du bist für die vierbeinigen Schafe zuständig, ich für die zweibeinigen.“

Jesus Christus spricht beim Evangelisten Johannes im Kapitel 10, Vers 4: „Wenn er alle seine Schafe hinausgetrieben hat, geht er ihnen voraus, und die Schafe folgen ihm; denn sie kennen seine Stimme.“

Gegen 10:30 Uhr ging's also los. Der Schäfer, gemäß diesem Bibelwort, ging voraus und ich folgte als Nachhut. Am „Hüte-Ort“ angekommen, kamen wir ins

Gespräch, der Schäfer Olli und der Pastor Otto. Er erzählte mir, dass er sein Studium der evangelischen Theologie abgebrochen hätte, um den praktischen Beruf des Schäfers zu erlernen. Seine Frau ist Pastorin in Dortmund. Diese Begegnung war sehr interessant und gab mir einen Einblick in das Tagwerk eines Heideschäfers. Zum Beispiel erlebte ich, dass naive Touristen für Fotos in das „Gehüte“ gingen und damit die Herde störten. Der Schäfer Olli wurde dann sehr ungehalten. Das Unverständnis der „Laien“ erlebt man also nicht nur im alltäglichen Leben, sondern auch in Begegnungen zwischen Menschen und den Tieren.

Alles in allem war es ein sehr schöner und interessanter Tag.

**Ihr Pastor i. R.
Heinz-Otto Langel**

Fotos: Heinz-Otto Langel, von privat

NOTFALLNUMMERN:

Feuerwehr und Rettungsdienst: 112

**Ärztlicher und augen-
ärztlicher Notdienst: 116 117**

Zahnärztlicher
Notfalldienst: **01805 / 986700**

Kinderärztlicher
Notdienst: **0180 / 5044100**

Notfallnummer
für Vergiftungen: **0228 / 19240**

Apotheken-
Notdienstkalender **0800 00 22833**
oder vom Handy aus unter **22833**

Telefon-Seelsorge: **0800 1110222**

HILFREICHE ADRESSEN:

Seniorenberatung durch den
Caritasverband Köln Porz
Tel. 02203 6058593
seniorenberatung-porz@caritas-koeln.de

Seniorennetzwerke Köln Porz

In Ensen-Westhoven:
snw-ensen@gmx.de

In Porz:
awo-seniorennetzwerk-porz@gmx.de

In Zündorf: snw-zuendorf.koeln

Der Paritätische Köln

Marsilstein 4-6
50676 Köln
Tel. 0221 9515420
paritaet-nrw.org

AWO Köln e.V.
Rubensstraße 7-13
50676 Köln
Tel. 0221 204070
awo-koeln.de

Auf ins Abenteuerland!

Ein Abschiedsfest für Frau Bolz

Unter diesem Motto wurde unsere Kita-Leitung, Annette Bolz, bei wunderschönem Herbstwetter in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet – nach 34 Jahren Leitungstätigkeit.



Begonnen haben wir in Nachbars Garten mit einem sehr schönen Wortgottesdienst, der von Frau Uhlenbroch-Bläser, Herrn Diakon Gill und dem Kita Team gestaltet wurde; für die tolle musikalische Begleitung sorgten Väter aus der Kinderkirche (Kiki) zusammen mit ehrenamtlichen Jugendlichen und Erwachsenen und unserer Kita-Mitarbeiterin Annette Frank.

Im Anschluss an den Gottesdienst wurde in der Kita mit froher Stimmung weiter gefeiert, ein leckeres und schmackhaftes Büffet mit Selbstgemachtem sorgte für strahlende Gesichter. Viele ehemalige Kita-Familien ließen es sich nicht nehmen, vorbeizukommen und mitzufeiern;

auch durften wir ehemalige Kolleginnen begrüßen – welch große Wiedersehensfreude! Und was es alles zu erzählen gab!

Nach vielen Glückwünschen, schönen Geschenken und herzlichen Dankesworten, unter anderem von Herrn Kondziella, dem Verwaltungsleiter der Porzer Rheinkirchen und dem Elternrat der Kita, wurde gemeinsam das wunderbare „Stammbaum“ – Lied der Bläck Fööss gesungen – auch weil, wie unsere Kita-Mitarbeiterin Andrea Lembke treffend bemerkte, dieses Lied ziemlich genau die Persönlichkeit von Frau Bolz widerspiegelt. Auch hierbei wurden wir hervorragend von der tollen Musikgruppe unterstützt.

Für das Kita-Team: **Diana Rossow**

Personelles



Ihr Lieblingsplatz am Rhein

Was wären Ensen, Porz, Zündorf und Langel ohne den Rhein?! Der Fluss prägt das Stadtbild und unser Lebensgefühl, er ist Transportweg und Ausflugsziel, er sieht jeden Tag anders aus und ist doch seit Ewigkeiten da.

Haben Sie einen Lieblingsplatz am Rhein? Einen Platz, den Sie immer wieder aufsuchen, besonders lieben, mit einem bestimmten Erlebnis verbinden?

Dann schicken Sie uns doch ein Foto und einen kurzen Text zu Ihrem Lieblingsplatz, wir veröffentlichen in jeder Ausgabe von „Himmel un Äd“ einen „Lieblingsplatz am Rhein“.

Einsendungen bitte an
himmelunaed-porz@gmx.de
oder an die Pfarrbüros.

Wir freuen uns auf alle Ihre
Lieblingsplätze, das Redaktionsteam



Mein Lieblingsplatz am Rhein

Wenn ich von Zündorf aus nach Porz-Mitte am Rhein entlanglaufe und auf einer Bank vor dem Bezirksrathaus verweile, genieße ich den mir seit meiner Kindheit vertrauten Blick auf den Strom. An schönen Tagen glitzert die Sonne auf dem Wasser, Schiffe fahren vorüber, mal ein kleines Ruderboot, mal ein riesiges Containerschiff, manchmal steuert ein Ausflugsdampfer die Schiffs-Anlegestelle an und nimmt neue Passagiere an Bord. Es wird nie langweilig.

Stromaufwärts sehe ich den Yachthafen und unsere Pfarrkirche St. Mariae Geburt. Stromabwärts grüßt Ensen mit der Pfarrkirche St. Laurentius, im Hintergrund erkenne ich die Turmspitzen des Kölner Doms.

Neben „meiner“ Bank steht seit 18 Jahren das von der Jugendwerkstatt Porz hergestellte Weltjugendtagskreuz. Mit Freude denke ich an den Weltjugendtag 2005 in Köln, eine Woche im Ausnahmezustand mit freundlichen, friedlichen, jungen Menschen (800.000 registrierte Pilger aus 193 Ländern). In unseren Pfarrgemeinden wurden Pilger_innen aus verschiedenen Ländern und Erdteilen aufgenommen, wir haben mit ihnen gemeinsam gefeiert, gesungen und gebetet. Als das Kreuz aufgestellt wurde, war ich dabei und ich hoffe, es wird noch viele Jahre zusammen mit meinen Erinnerungen bleiben.

Anna Maria Hachenberger

Das Kreuz wurde in diesem Sommer durch Vandalismus beschädigt und von der Bezirksvertretung Porz wieder neu errichtet.

Fotos links: Matthias Gill · Foto rechts: Anna Maria Hachenberger

Liebe Mitchristen,

„Mut zur Hoffnung“ lautet das Motto der diesjährigen Adventssammlung von Caritas und Diakonie. Braucht es Mut zur Hoffnung – oder ist es umgekehrt? Wer hofft, dass etwas im Advent gut oder besser werden kann, zieht daraus Mut und Kraft. Wer in der Adventszeit hofft, blickt mit Zuversicht auf das Morgen.

Angesichts von Krieg, den Auswirkungen des Klimawandels oder persönlichen Schicksalsschlägen fällt es uns oft schwer, gerade in der dunklen Jahreszeit hoffnungsvoll nach vorne zu schauen. Und noch schwerer ist es, von der eigenen Hoffnung zu sprechen und die eigene Zuversicht öffentlich zu bekennen. Man könnte als naiv betitelt werden. Es braucht Mut zur Hoffnung.

Wir wollen in unseren Gemeinden der Rheinkirchen Menschen in Krankheit, Not, Einsamkeit und Unrecht zur Seite stehen. Wir möchten ihnen durch Gottes Botschaft und unsere tatkräftige Hilfe wieder Mut zur Hoffnung machen. Damit sie sich trauen, zuversichtlich nach vorne zu blicken. Das machen wir unter anderen mit Ihren Spenden für unsere Caritas-Kasse.

Mit Ihrem Engagement und Ihrer Spende tragen Sie zur Hoffnung bei – wir freuen uns, wenn Sie uns unterstützen!

**Es grüßt Sie herzlich
Ihr Pastor Berthold Wolff**



**Spendenkonto:
Kirchengemeindeverband
Porzer Rheinkirchen
IBAN:
DE68 3705 0198 1934 2579 55
P.S. Der Überweisungsbeleg gilt
als Spendenbescheinigung.**

PJG Zündorf

50 Jahre Gemeinschaft – ein guter Grund zu feiern

Im April 2023 war es so weit. Wir – neun Frauen aus Porz und Niederkassel – fuhrten nach Warnemünde, um dort in Richtung Stockholm einzuschiffen.

Tage auf See und Landgänge wechselten sich ab. Der Wettergott spielte uns zu und wir konnten eine sonnige Seereise mit dem Besuch in Stockholm und auf der Insel Gotland, auf den Spuren von „Pippi Langstrumpf“, genießen. Eine wunderschöne Fahrt vorbei an den malerischen Schären und sogar die seltene Sicht vom Schiff aus auf die Nordlichter waren uns vergönnt. Das Plaudern auf dem Sonnendeck und immer wieder neue Austauschthemen halten unsere Freundschaft lebendig und wir alle schätzen den Zusammenhalt. Nach sechs Tagen war sie zu Ende: unsere erlebnisreiche Tour.

Alles begann im Jahr 1972

Wir trafen uns jeden Freitag in und um das Pfarrheim in Zündorf zu Gruppenstunden und gaben uns den Gruppennamen „Frösche“. Im Jahr 1974 wurde die PJG (Pfarr-Jugend-Gemeinschaft Zündorf e.V.) gegründet und auch heute sind wir immer noch ein Teil dieser Gemeinschaft. Einmal im Jahr haben wir einige Wochen der Sommerferien im Zeltlager mit all den anderen Gruppen der PJG in Bayern, in der Eifel oder im Westerwald



verbracht. Wer hätte damals gedacht, dass daraus so eine innige und lange Freundschaft fürs Leben wird.

Als junge Mütter trafen wir „Frösche“ uns nachmittags mit „den Kleinen“ zum Austausch und zum Spielen. Daraus entwickelten sich neue regelmäßige Freitagsrunden mehrmals im Jahr, die bis heute im Wechsel bei einer von uns stattfinden.

Einmal im Jahr haben unsere Familien eine Auszeit von uns, dann finden unsere kleinen und, alle fünf Jahre, großen Touren statt. So haben wir zusammen schon München, Mallorca, Rom, Barcelona und Madrid erkundet.

Zum 50. Geburtstag schenkten wir uns diese Seereise nach Schweden.

Wir freuen uns über das, was wir gemeinsam erlebt haben, und auf weitere schöne Momente, die wir gemeinsam genießen werden.

**Im Namen der
„Jugendgruppe Frösche“
Ursula und Inge**

Foto: „Die Frösche“, von privat



St. Mariae Geburt

Endlich war es in diesem Jahr für die verschiedenen kfd-Gruppen wieder möglich, ohne Sorge vor einer Corona-Ansteckung Veranstaltungen und Fahrten für die Mitglieder durchzuführen.



So war die Freude groß, als eine Gruppe von 40 Mitgliedern und Gästen am 07. September bei strahlendem Sonnenschein in Zündorf den Bus bestieg, um eine Fahrt mit geistlichen Impulsen zum Kloster Kamp, einem Kleinod am Niederrhein, anzutreten.

Auf dem Hinweg wurde die Gruppe durch Vortrag von Gedanken und mit gemeinsamen Gebeten und Gesang auf das spirituelle Thema der Fahrt eingestimmt: „Zuversicht schöpfen aus dem Vorbild der Gottesmutter“. Dieses Thema wurde dann noch in einem gemeinsamen Wortgottesdienst in der Marienkapelle der Klosterkirche Kamp vertieft.

Danach erhielten die Teilnehmer_innen durch einen kompetenten Führer interessante Informationen zu Kirche und Kloster, welches 1123 als erstes Zisterzienserkloster in Deutschland gegründet wurde. Nach dem gemeinsamen Mittagessen aus der Klosterküche blieb Zeit, den herrlichen Barockgarten und den Kräutergarten zu besichtigen, bevor die Fahrt zum abschließenden Aufenthalt in das gemütliche Kleinstädtchen Moers führte.

Die zufriedenen Gesichter auf der Heimfahrt zeigten, dass ein gelungener Tag des Miteinanders die Gemeinschaft gestärkt hatte. Besonders erfreulich war dabei, dass auch kfd-Mitglieder der Nachbarparreien Langel, Porz und Wahn mit dabei waren. Alle waren sich einig, dass zukünftig häufiger gemeinsame Aktionen der einzelnen kfd-Gruppen im Sendungsraum Porz durchgeführt werden sollten.

Marianne Odenthal für das Vorstandsteam der kfd St. Mariae Geburt

Das Leitungsteam:

Edeltrud Deuster Tel. 84893
 Marianne Odenthal Tel. 958559
 Irmgard Otto Tel. 87190
 Marianne Schenkel Tel. 988084
 Anneliese Wieland Tel. 81356

Foto links: Anna Maria Hachenberger · Foto rechts: A. Pulheim/C. Wittko

St. Clemens



Am 02. September fand der diesjährige Ausflug der kfd St. Clemens statt. Wir fuhren gut gelaunt bei sehr schönem Wetter nach Aachen.

Dort wurde zuerst eine Printen-Bäckerei besichtigt. Wir lernten viel über die Herstellung und durften vor allem die verschiedenen Sorten der Reihe nach probieren. Das war bei den sommerlichen Temperaturen zwar etwas eigenartig, aber sie schmeckten trotzdem sehr gut und so manche Tüte mit Printen wurde gekauft.

Dann fuhren wir zum Dom, wo wir uns vor dem Mittagessen in einer Kapelle zum Gebet trafen. Leider fand an diesem Wochenende keine Führung durch den Dom statt. Deshalb hatten wir an alle Mitfahrer_innen eine Broschüre über den Dom verteilt, mit der man sich sehr gut zurechtfinden konnte.

Nach dem Mittagessen war noch genug Zeit für die Besichtigung des Doms, eine Turmbesteigung oder einen Besuch des Kunsthandwerkermarktes rund um den Dom. Auch war Gelegenheit, sich in der Sonne zu einer Tasse Kaffee oder einem Eisbecher gemütlich zusammen zu setzen.

Wir hatten alle einen schönen Tag und freuen uns auf den nächsten Ausflug.

Anneliese Pulheim für das Vorstandsteam der kfd St. Clemens

Termine:

Herzliche Einladung zum Adventsnachmittag am 09. Dezember um 15:00 Uhr im Antoniushaus.

Seniorenclub Langel on Tour

Am Mittwoch, den 27. September 2023 war es so weit. Der Seniorenclub Langel bestieg den Reisebus, um Schloss Augustusburg in Brühl zu besichtigen. Gut gelaunt und in Erwartungshaltung ging es los. Das Wetter spielte mit strahlendem Sonnenschein mit, so dass wir sagen konnten: „Wenn Engel reisen...“

Nach relativ kurzer Zeit kamen wir in Brühl an. Dort erwartete uns eine Schlossführerin, die sehr freundlich und informativ mit uns die Räume des Schlosses erkundete. So erfuhren wir Geschichten, die man nicht überall nachlesen kann. Zufrieden machten wir einen kurzen Spaziergang in die Brühler Innenstadt, wo im Café Gugelhupf Kuchen und Kaffee auf uns warteten. In netter Runde wurde das Erlebte besprochen, so dass die Zeit im Flug verging. Gut gestärkt wurden wir vom Busfahrer dort abgeholt. Im Bus gab es dann noch einen Abschiedsschluck, so dass wir in guter Stimmung zufrieden in Langel wieder ankamen.

Dieser schöne Ausflug ist nur möglich gewesen, da uns die Förderfreunde Langel unterstützt haben. Hier war Herr Stephan Solbach unser Ansprechpartner, der uns mit Rat und Tat zur Seite stand. Vielen Dank noch einmal dafür.

Charlotte Bersch
Seniorenclub Langel

Eine schöne Adventszeit und ein gesegnetes Weihnachtsfest wünscht der Seniorenclub Langel



PS.: Wenn Sie jetzt den Gedanken haben, da wäre ich gerne mitgefahren oder Kaffee-trinken in gemütlicher Runde, das wäre etwas für mich, dann kommen Sie doch einfach am **2. oder 4. Mittwoch im Monat um 15:00 Uhr** ins Antoniushaus. Dort erwarten Sie selbstgebackener Kuchen, Kaffee und nette Gesellschaft. Einfach kurz unter **Tel. 84181** anmelden. Wir freuen uns auf Sie.



Langel kann stolz sein

Gemeindefest in Langel

Langel kann stolz sein auf sein erstes Gemeindefest. In einer Zeit, in der immer weniger Menschen sich gemeinnützig engagieren wollen, ist es dem Organisationskomitee der Pfarrgemeinde St. Clemens gelungen, mit Unterstützung der Kirche und unter Mitwirkung der örtlichen Vereine und Freiwilligen, ein Gemeindefest am Sonntag, dem 20. August 2023 rund um den Kirchturm und im Pfarrgarten zu organisieren.

So kann Gemeindeleben aussehen: Alle vereint für denselben Zweck, den Bewohnern und Besuchern von Langel einen herrlichen Nachmittag zu bieten. Ein soziales Ereignis, welches viele, vor allem die zahlreichen Kinder, aufgrund des tollen Programms von Hüpfburg bis zur Traktorfahrt, so schnell nicht vergessen werden. Eine Gelegenheit, wieder mit alten Bekannten, die man lange nicht sah, ins Gespräch zu kommen oder neue Bekanntschaften zu knüpfen; vielleicht aber auch nur um das herrliche Wetter unter den Kastanienbäumen zu genießen und es sich gut gehen lassen, bei all den üppigen Speisen

und leckeren Getränken, die für jeden Geschmack etwas boten. Man musste dabei gewesen sein, um zu spüren: **Hier entstanden Gemeinschaft und Eintracht im Dorf.**

Danken wir allen, die hierzu mit Freude ihren Beitrag leisteten, sei es durch Sachspenden oder aktives Mitwirken. Und danken wir den Vereinen und Freiwilligen für ihre großzügigen Spenden, um die Jugend- und Altenarbeit in Langel zu unterstützen.

Paul Knorsch
Ortsgemeinderat St. Clemens

Foto links: Charlotte Bersch · Fotos rechts: Evi Weiser



Der Karneval ist zurück in St. Josef

Der Ortsgemeinderat St. Josef
veranstaltet eine

karnevalistische Matinee

am Sonntag, den 21. Januar 2024. Beginn ist um 11:00 Uhr; Einlass um 10:30 Uhr. Wir erwarten namhafte Kräfte des Kölner- und Porzer Karnevals. Durch das Programm führt der bisherige Präsident der Pfarrsitzung, Heinrich Pütz.

Der Eintrittspreis beträgt 15,00 €. Eintrittskarten erhalten Sie in den Pfarrbüros St. Josef, Porz-Mitte, Friedrich-Ebert-

Platz 3 (Tel. 02203 52484) und St. Mariä Geburt, Porz-Zündorf, Hauptstraße (Tel. 02203 82261) und bei Heinz Schmidt (Tel. 02203 52930).

Der Ortsgemeinderat würde sich über Ihren Besuch beim Neustart des Karnevals in St. Josef sehr freuen.

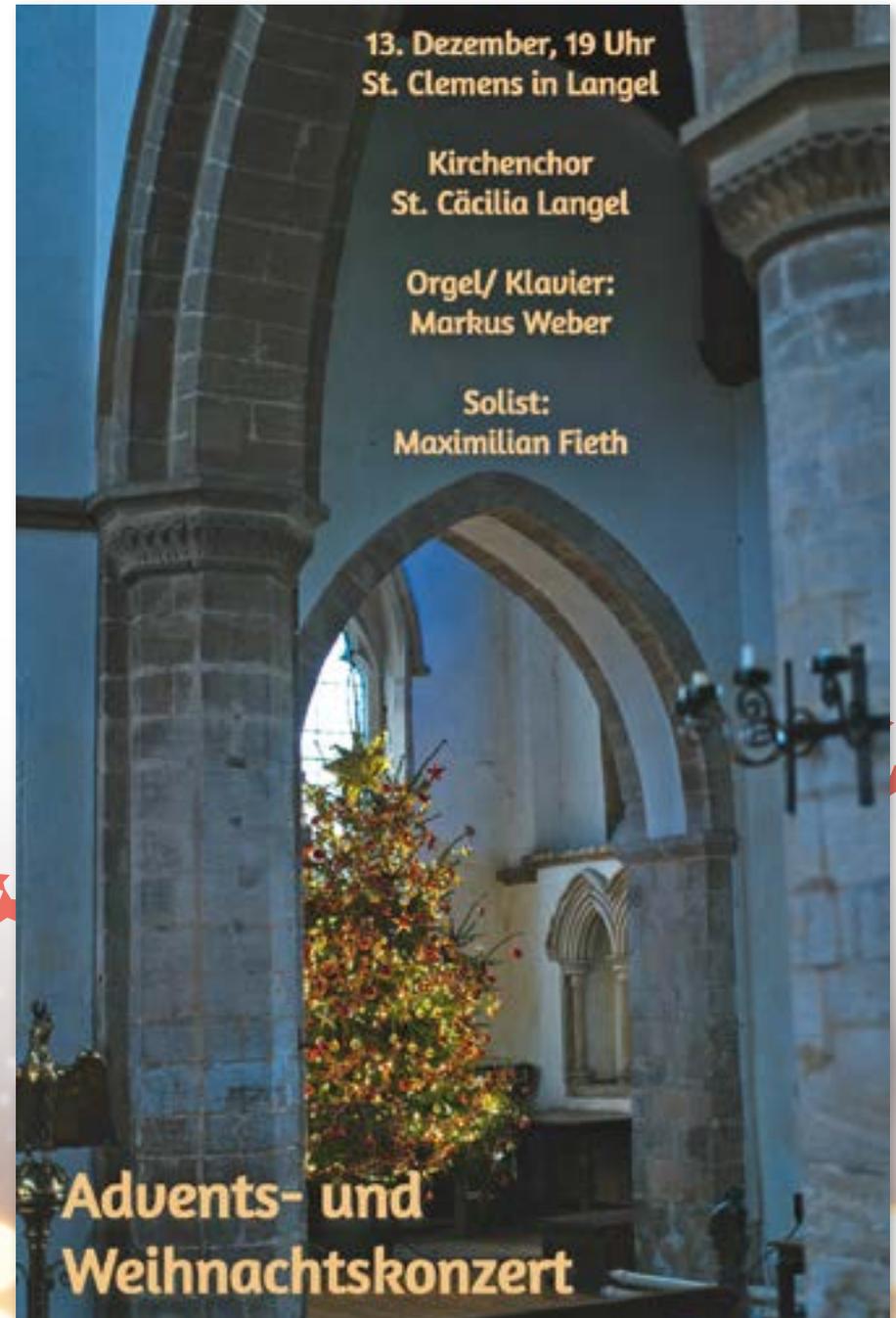


Bitte ausmalen!



Viele tolle Spiele-Ideen und Basteltipps findest Du auf kika.de

Die Seite für Kinder



13. Dezember, 19 Uhr
St. Clemens in Langel

Kirchenchor
St. Cäcilia Langel

Orgel/ Klavier:
Markus Weber

Solist:
Maximilian Fieth

**Advents- und
Weihnachtskonzert**

Zeichnung: Adobe Stock/exclusive-design/singmuang · Foto rechts: David Beale/pixelt.com

Chöretag in St. Maximilian Kolbe

Die wunderbare Leichtigkeit des Singens

Am Samstag, den 26.08.2023 trafen sich über 150 Sängerinnen und Sänger aus verschiedenen Chören des Seelsorgebereiches Porzer Rheinkirchen zum ersten Porzer Chöretag in St. Maximilian Kolbe.

Bei schönstem Sonnenschein begann die Vorfreude schon beim Betreten des Geländes. Da strömten von allen Seiten fröhliche Menschen mit Chormappen und Neugierde im Gepäck auf das Ensemble aus Gemeindesaal und Pfarrkirche zu. Hier wurde sich herzlich begrüßt, da standen plaudernde und lachende Grüppchen zusammen, dort strebte man schon in den Saal.

Nach einer warmen Begrüßung und Einführung in den Tag im gut gefüllten Kirchenraum durch Dietlind Mansfeld wurden Körper und Geist erst einmal von Stimmbildnerin Karin Wopking auf Hochtouren gebracht. Wir begannen mit leichten Aufwärmübungen für die Muskulatur. Die im Klangapparat von Rachen bis Mund und die von Nacken bis Bauch wurden gleichermaßen aufgelockert und gestrafft. Der Brustkorb öffnete sich, die Stimme schwang, die Töne wurden klar, ein Lied ertönte, füllte den Raum zum ersten Mal an diesem Tag mit einer Ahnung von den Klangwundern, die uns heute noch erwarten würden.

Schön eingesungen und mit vielen neuen Technikübungen ausgestattet, verteilten sich die Sängerinnen und Sänger mit den Chorleiterinnen und Chorleitern nach Stimmen aufgeteilt in die jeweiligen Probenräume.

Man merkte Dietlind Mansfeld, Seelsorgebereichskirchenmusikerin in St. Maximilian Kolbe, Ramona Möller, Kirchenmusikerin in Christus König, Gert Fritsche, Seelsorgebereichskirchenmusiker in Christus König und Michael Hesseler, Seelsorgebereichskirchenmusiker der Porzer Rheinkirchen, die Freude an der Chorarbeit an. Es wurde erklärt, gezeigt, vorgesungen, dirigiert und je nach Temperament beinahe tänzerisch die Interpretation und die Höhepunkte der Lieder aufgezeigt. Der Spaß kam nicht zu kurz. Der Funke sprang schnell über, während wir an Phrasierung, Interpretation und Genauigkeit feilten. Da auch die anwesenden Sängerinnen und Sänger über reichlich Erfahrung verfügten, war das Einstudieren der Lieder weniger harte Arbeit als konzentrierte Leichtigkeit. Wie die Schwämme sogen wir die pantomimische Anweisung, einen Ball zu werfen, auf, als wir ein einladendes „Come“ singen sollten. Es klappte tatsächlich. Stimme und Hand koppeln und es klingt!

Trotz all des Vergnügens hatten wir uns unser Mittagessen reichlich verdient, als wir uns nun wieder gemeinsam mit allen Teilnehmern im Foyer trafen, wo fleißige Helfer ein Büffet vorbereitet hatten. Dafür hier ein herzliches Dankeschön! Ein Kaffee und entspannte Gespräche taten gut. Das leckere Essen gab die Kraft,



wieder in die darauffolgende Probe mit allen Stimmen zu starten. Der Vielklang verstärkte noch einmal die Freude am gemeinsamen Singen und nun kamen alle Teilnehmer in den Genuss, auch einen der anderen Chorleiterinnen und Chorleiter bei der Arbeit zu erleben. Abwechselnd wurden die Lieder erneut durchgenommen und eigene Akzente gesetzt.

Eine Kaffeepause mit luftigem Streuselkuchen verbrachten wir im Sonnenschein. Alle waren sich jetzt schon einig, dass wir gerade einen rundum gelungenen Tag erleben durften.

Während wir plauderten und es uns gut gehen ließen, fand in der Kirche die Probe des Pfarrorchesters St. Josef unter der Leitung von Michael Hesseler statt. Das Ergebnis konnten wir bei einer kurzen gemeinsamen Probe zusammen mit Chor und Orchester genießen. Die Vorfreude auf den Evensong, der auch öffentlich zugänglich war, wuchs.

In der voll besetzten Kirche begann das abendliche Stundengebet mit einer Begrüßung durch Pfarrer Johannes Mahlberg. Psalmen und Kirchenlieder, Lieder aus der irischen Messe, Lobgesänge und

das Magnificat, Fürbitten und Momente der Stille boten Raum zur Kontemplation und Einkehr. Alle gingen beschenkt ins Freie, um sich nach einem gemeinsamen Foto noch einmal über den Tag auszutauschen. Den Moment langsam verklängen lassen. Den Ton noch halten. Das ist die Kunst.

Ohne die Mühe und gute Vorbereitung der beteiligten Helfer, Initiatoren und der Chorleiterinnen und Chorleiter wäre das nicht möglich gewesen. Vielen Dank für die zahlreichen besonderen Augenblicke, die dieser Tag für die teilnehmenden Sängerinnen und Sänger bereithalten hatte.

Angefüllt mit vielen Ohrwürmern, der Hoffnung auf eine Wiederholung und dem festen Vorsatz, das Erlernte anzuwenden, freue ich mich auf unsere nächste Chorprobe. Denn Singen macht glücklich!

Mit einem „La Le Li“ und einem „Ning“ wünsche ich eine klingende, singende Zeit!

Kerstin Surra, Spirit of Change

Foto: Dietlind Mansfeld



„Spirit of Change“

Der Himmel blaut

über einem Oberwesel, welches sich wie frisch geputzt an die Flussschleife des Rheins schmiegt, als hätte es ein Künstler allzu gut gemeint, während über allem strahlend die Schönburg thront.

Eine wohlverdiente Pause vom Singen bei Kuchen und heißer Schokolade auf der Terrasse der Burg. Von wohlthuendem Gemurmel aufs angenehmste umflossen, kann man kurz die Augen schließen und die milde Sonne genießen. Im Kopf noch die Melodien, die wir am Vormittag gesungen haben. Sie fangen schon an, sich zu festigen. Auf den Punkt geatmet, phrasiert oder zum Crescendo gewechselt. Als wäre es an eine Tafel geschrieben, kann man es im Gedächtnis ablesen, während man es singt und summt. Text und Musik haben wir intensiv geübt und verinnerlicht. Nun

kann unser erstaunliches Gehirn weiter an dem Material arbeiten, mit dem wir es gefüttert haben, während wir hier vor schönster Weinbergkulisse dösen, plaudern.

Die Techniken, die wir am Freitagnachmittag von Stimmbildnerin Karin Wopking erlernt haben, wenden wir gleich an. Versuchen, Atmung, Haltung und Mundstellung immer wieder selbständig zu korrigieren. Wie erstaunlich effektiv schon die eine Übungseinheit dazu beiträgt, den Klangkörper der Sänger und Sängerinnen zu öffnen und zu erweitern.

Bildrechte: Michael Hesselner

Dazu lernen wir neue Choreografien, die einige Chormitglieder aufs feinste für alle erarbeitet und ausgetüftelt haben. Natürliche Bewegungen, die uns Raum zum Singen lassen und die Aussagen des Gesungenen unterstreichen. Einen Nachmittag lang wird noch einmal das Zusammenspiel von Jugendchor „Young Spirits“, dem Gospelchor „Spirit of Change“ und der „Spirit of Change Band“ trainiert. Am Abend wird für die Hochzeit eines Chormitgliedes geübt, bis alles sitzt. Am nächsten Morgen stehen vor manchem Bett zertanzte Schuhe. Die Kürbiskutsche hatte definitiv Verspätung und die Partystimmung hängt noch in der Luft. Nach dieser intensiven und konzentrierten Arbeit war noch genug Energie für eine perfekte Party übrig. Unserem DJ und den Feiernden sei Dank!

Von unserem persönlichen „Rhythmiker“ mit folkloristischem Tanz geweckt und gelockert, starten wir in den letzten Probenzyklus. Da hatten wir, chortech-nisch gesehen, schon eine aufregende zweite Jahreshälfte hinter uns. Im schönen Monat Juni luden „Spirit of Change und Band“ unter der Leitung von Kantor Michael Hesselner zur 43. Gospelnacht in die Pauluskirche in Zündorf ein. Die Besucher erlebten wieder einen mitreißenden Auszug aus dem Repertoire des Chores und eine Messe mit Tiefgang. Diesmal auch im wörtlichen Sinne: Pfarrer Dr. Theobold und Diakon Gill zogen gekonnt und mit einer gehörigen Prise Ironie Parallelen von moderner Kreuzfahrt zu den Kreuzzügen im Mittelalter für die besuchten bis heimgesuchten Länder. Gesammelt wurde diesmal für die Bewohnerinnen und Bewohner des

Altenzentrum St. Martin, damit sich diese einmal ein Eis gönnen können oder die eine oder andere kleine Freude. Gerne erinnern wir uns, mit wie viel Willkommen wir beim Singen einiger Weihnachtslieder während der Pandemie vor dem Haus St. Martin von den Bewohnern unterstützt wurden. In jedem Lebensalter mittendrin zu sein, das ist Gemeinschaftsaufgabe! An Fronleichnam fuhren die Sängerinnen und Sänger von „Young Spirits“ und die „Spirit of Change“ Band mit dem „Expresszug“ der Fahrradprozession voraus. Vor jeder der festlich geschmückten Stationen bauten sie schon einmal ihre Mikrofone auf und lauschten den Gebeten und Gesängen, die aus den Kirchen in den klaren Morgen schallten, bis sich die Gemeinde auf dem Kirchvorplatz mit den Teilnehmern der Prozession vereinte. Dann wurde ein Stück der Messe gemeinsam zelebriert. Chor und Band trugen mehrere Lieder vor und schon ging die Reise weiter. Am Ende gab es auf dem Pfarrfest von St. Fronleichnam noch ein leckeres Würstchen und kühle Getränke gegen die sengende Hitze. Am 02.09. gestaltete „Spirit of Change“ den Festakt zur Einweihung von Haus 3 im Forum Mittendrin in St. Josef mit. Die Gemeinde feierte die Eröffnung und Einsegnung ihrer neuen Räumlichkeiten. Der Chor setzte bunte und fröhliche Akzente in einer feierlichen Veranstaltung, die einen Aufbruch in der „Porzer Mitte“ markierte. Am 04.11 fand das Jahreskonzert von „Spirit of Change“, „Young Spirits“, Spirit-Band und Pfarrorchester von St. Josef statt. Ein herrliches Programm erwartete die Zuschauer.

Kerstin Surra

KÖB St. Clemens

Hoch lebe
der beste
Unfugmacher
der Welt!



Im Sommer war ich in Schweden. Ich habe Blaubeeren gepflückt, sehr viele Zimtwecken gegessen und Michel getroffen. Michel, das ist der Junge mit dem Kopf in der Suppenschüssel.

Vor 60 Jahren erschien „Michel aus Lönneberga“, die Geschichte hat Astrid Lindgren geschrieben und die Bilder dazu hat Björn Berg gezeichnet. Der feiert übrigens in diesem Jahr seinen 100. Geburtstag. Deshalb gab es in diesem Sommer eine schöne „Michel“-Ausstellung in Näs* und die habe ich mir angesehen.

Michel kommt also aus Lönneberga, einem kleinen Ort in Småland, das ist ein besonders schöner Teil von Schweden, in dem auch Astrid Lindgren aufgewachsen ist. Michel ist ein Kind in einer Welt, die haargenau so ist wie die von Astrid und ihrem Vater, als sie Kinder waren. Es ist eine Welt, die es nicht mehr gibt, mit Pferdefuhrwerken statt Autos und Traktoren und mit vielen Tieren, mit Knechten und Mägden auf den Bauernhöfen, aber ohne Fernseher und Internet.

Michel lebt auf Katthult, in einem schönen roten Holzhaus und auf einem Bauernhof mit 2 Pferden, 8 Kühen, 3 Schwei-

nen, 10 Schafen, 15 Hühnern und einem Hahn. Und mit seiner kleinen Schwester Ida, mit Papa Anton und Mama Alma Svensson, dem Knecht Alfred und der Magd Lina. Dank den Bildern von Björn Berg wissen wir ganz genau, wie Michel aussieht: Er hat runde blaue Augen, ein rundes, rotbackiges Gesicht und helle, wollige Haare. Er sieht tatsächlich aus wie ein kleiner Engel, aber das ist er nicht, keineswegs. Vielmehr hat er hauptsächlich Unfug im Kopf, zum Beispiel als er am Dienstag, dem 22. Mai, den Kopf in die Suppenschüssel steckte, oder am Sonntag, dem 10. Juni, als er die kleine Ida an der Fahnenstange hochzog, oder am 10. August, als er so Fürchterliches anstellte, dass man davon kaum reden mag. Ja, ja, von Michel spricht man viel und oft in Lönneberga.

Michel** ist lustig und man kann auch nach dem hundertsten Lesen oder Vorlesen über seine Streiche lachen, aber das Wichtigste an Michel ist gar nicht der Unfug, den er anstellt, sondern sei-

ne Herzengüte. Seine Ideen sind eine Mischung aus Fantasie, Selbstüberschätzung, Lebenslust und Spontanität, aber sie sind auch voller Menschenfreundlichkeit und Sinn für Gerechtigkeit. Ohne Michel hätte es in Lönnebergas Armenhaus an Weihnachten furchtbar öde ausgesehen und die armen Männer und Frauen wären hungrig ins Bett gegangen, statt ein Fest zu feiern, bei dem sich die Tische unter Würsten, Weihnachtsschinken und anderen Köstlichkeiten bogen. Ohne Michel hätte der Knecht Alfred seine Blutvergiftung womöglich nicht überlebt. Ach ja, Michel und Alfred, das ist etwas Besonderes zwischen den beiden, ein großes Verständnis und eine große Seelenverwandtschaft. Mit Michel und seinem Papa ist es da schon schwieriger (ich sage nur: Tischlerschuppen!).

Astrid Lindgren gelang es ein Leben lang, die Welt mit den Augen eines Kindes zu sehen. Auch die Ungerechtigkeiten, die ihnen durch die Erwachsenen widerfahren können. Sie nahm Kinder ernst und sie schenkte uns allen wunderschöne, zauberhafte Geschichten voller Liebe und Wärme, die zu Humanität und Toleranz aufrufen. Nichts könnte aktueller sein.

Danke, liebe Astrid, für alles! Danke für Michel aus Lönneberga, deine liebste Figur von all den vielen, die du erschaffen hast, der uns nicht nur zeigt, was lustig, sondern auch was gütig ist. Danke Björn Berg, dass du für uns Michel gezeichnet hast und Klein-Ida und alle anderen auf Katthult.

Herzlichen Glückwunsch zum 60. Geburtstag, Michel! Wie schön, dass wir dir begegnen können, nicht nur in Schweden, sondern auch bei uns in der Bücherei, wo es alle Michel-Bücher und -Filme gibt, die man ausleihen kann.

Kommt einfach vorbei, wir freuen uns auf Euch,

Barbara Keuth-Emmerich und das Team der Bücherei St. Clemens



*In Näs wurde Astrid Lindgren am 14.11.1907 geboren und seit 2007 ist dort ein Besucherzentrum eingerichtet (<https://astridlindgrensnas.se/de/>).

** Michel heißt übrigens im schwedischen Original Emil und nur bei uns Michel, um eine Verwechslung mit Erich Kästners Emil zu vermeiden.

Illustrationen mit freundlicher Genehmigung der Verlagsgruppe Oetinger/Björn Berg

Mehr über die Bücherei findet Ihr unter www.buecherei-langel.de



KÖB St. Mariae Geburt

Wir sehen uns in 2024

Ein wunderbar entspanntes Büchereijahr geht zu Ende. Keine Fragen mehr nach dem Impfstatus und keine Warterei vor der Türe, weil schon eine Familie in der Kinderecke ist. Wer hätte gedacht, dass Normalität so schön sein kann!

Wir haben sehr viele Bücher und sehr, sehr viele Tonies angeschafft, interessante Veranstaltungen durchgeführt, neue Leser und neue Mitarbeiter gewonnen.

Wir gehen bestens aufgestellt in das neue Jahr und wir würden uns sehr freuen, wenn Sie, falls Sie unser kostenloses

Angebot der Medienausleihe noch nicht kennen, einfach mal vorbeischaun.

Das Team der Pfarrbücherei Züendorf wünscht Ihnen und Ihren Familien eine entspannte Weihnachtszeit und ein besinnliches Weihnachtsfest!

Für das Team der KÖB St. Mariae Geburt: Irene Herschbach

Öffnungszeiten:

Sonntag: 10:00 – 13:00 Uhr
Mittwoch: 15:30 – 18:30 Uhr

pfarrbuecherei-zuendorf@gmx.de

Die Bücherei ist am 24.12., 27.12. und 31.12.2023 geschlossen.

KÖB St. Laurentius

Die Digitalisierung unserer Bücherei

Die Digitalisierung ist ein bedeutender Schritt in Richtung moderner Information und verbesserter Bibliotheksdienste. Diese Transformation erfordert jedoch eine umfangreiche Vorarbeit und Planung. Drei Bibliotheksmitarbeiterinnen sind bisher zu diesem Prozess geschult worden.

Der Prozess beginnt mit der Auswahl der Bücher, Zeitschriften und anderen Medien, die zur Aufnahme in den Digitalisierungsprozess aufgenommen werden sollen. Die Bücher werden sorgfältig gescannt und mit einem QR-Code versehen und dann in der Datenbank gespeichert. Zuvor muss die Datenbank natürlich organisiert werden, damit eine einfache Suche ermöglicht wird.

Dieses Einscannen unserer über 3.500 Medien haben diese drei Mitarbeiterinnen im Jahr 2022/23 übernommen. Die Verwaltung der Benutzerkonten, Ausleihen und Rückgaben dieser Medien erfordert ein System der Nutzerverwaltung. Dieses beginnt nun und wir hoffen, bis Anfang 2024 damit fertig zu sein.

Weiterhin werden die Benutzeranmeldungen sowie die Benutzungsordnung den modernen Anforderungen ange-

passt, damit eine digitale Ausleihe, Rückgabe etc. möglich ist. Gleichzeitig wird auf den Datenschutz und die Datensicherheit großen Wert gelegt und entsprechende Sicherheitsrichtlinien implementiert, um die Daten der Nutzer zu schützen. Des Weiteren werden nun alle Mitarbeiterinnen nach und nach an das System herangeführt und geschult, damit alle Damen das System kennen.

Bis wir alle Arbeiten erfolgreich erledigt haben, gehen natürlich die Neuaufnahme neuer Leser, die Ausleihe, Rückgabe im gewohnten Maße weiter.

Die Mitarbeiterinnen hoffen, dass sich diese umfangreiche Arbeit lohnt und zum Wohl der Leser und zur schnelleren Bearbeitung ihrer Wünsche führt.

Eva Matenaers und das Team der KÖB St. Laurentius

Öffnungszeiten der Pfarrbücherei St. Laurentius in der Kölner Straße 115 in Ensen:

Sonntag: 10:30 Uhr bis 12:30 Uhr
Mittwoch: 16:30 Uhr bis 18:30 Uhr

Foto: Irene Herschbach · Adobe Stock/Paoliese



Chroniken von...

St. Clemens

Taufen

Felix Schindler
Tilda Schulz
Emilia Maria Schneider
Carla Sofie Linder
Delia Charlotte Schwarz
Leonard Linder
Johanna Siefert
Max Berger
Lennard Kadach
Amira Witt
Fiona Klingenhäger
Leni Baumgärtner

Trauungen

Miriam Klingenhäger
und Christian Kawka

Verstorbene

Marga Pepinghege, geb. Schramm
Anna Rondorf, geb. Unkel
Michael Salzmann
Gertrud Waldmann, geb. Faßbender
Helmut Stefan Stockem

St. Josef

Taufen

Mia Hartwich
Olivia Urbanke
Luis Comendador Bensberg
Mika Pier
Leandro Bossio
Leon Panzer
Aristea Felina Montada
Liam Schumacher
Luke Schumacher
Mila Rosa Lehnert

Trauung

Jana Koepchen-Thomä und Marc Alex

Verstorbene

Marlies Katharina Maier
Günther Schlömer
Francesca Marasa, geb. Balistreri
Ursula Stenker
Alfonso Castelli
Auguste Schlösser
Johanna Scholz, geb. Kort
Lydia-Maria Kolenda, geb. Blazejewski
Maria Weigandt, geb. Raab
Magdalene Weyen, geb. Capellmann
Martin Even
Miroslav Golic

St. Laurentius

Taufen

Keno Müffeler
Elisa Wanda Kulis
Mariella Lina Ruth Simonato
Amelie Schneider
Luise Schneider
Liam Bügler
Leonard Heczey
Beni Junior Kiwala
Felix Strzalkowski
Mika Lui Kremer

Trauungen

Julia Moll und Tom Jungmann
Anna Maria Ruth Hartgenbusch
und Christopher Antonio Plucchino
Ina Christoph und Tobias Böggering
Daniela Schare und Markus Klausen
Carmen Dobiosch und Frederik Kummertat

Verstorbene

Karl Blümel
Ulrich Krüll
Doris Felker, geb. Hein
Michael Nartschik
Ursula Fojt, geb. Jankowski
Magdalena Lommertz, geb. Steffen

St. Mariae Geburt

Taufen

Marlene Elise Richenhagen
Antonia Sofia Solano Könen
Jan Fryderyk Ulfig
Emilia Sabina Ulfig
Victoria Valentina Six
Levi Artur Recour
Malia Hilde Jensen

Trauungen

Corinna Verena Carbone
und Markus Peter Klenner
Lena Feucht und Marcel Petri
Sieglinde Rahmer und Andreas Birkheuser
Alina Bayer und Jonas Schrader
Jennifer Raaf und Jan Jensen
Christoph Schmidt und Katharina Pfolk

Verstorbene

Ursula Margarete Elisabeth March,
geb. Hackenbroch
Katharina Wynen, geb. Breuer
Karl-Heinz Solbach
Edeltrud Deuster, geb. Lensing
Walter Fleig
Pawel Lindner
Monika Roemer, geb. Steinsieck
Wilhelm Brück
Maria Stabla, geb. Cieslik
Christine Lemsky, geb. Winterscheid
Margot Schreiner, geb. Haffke
Johann Kessel
Stephan Wieland
Martha Bell, geb. Flohe
Valeria Bock, geb. Der
Maria Magdalena Bork, geb. Ufer
Hans-Günter Wachtendonk
Anneliese Dilgen, geb. Dörpinghaus
Dieter Kautz
Rosemarie Leyhausen, geb. Nennsel



Bekanntmachung Widerspruchsrecht

Dem Wunsch der Kirchengemeinden nach mehr Information und einer Intensivierung des Gemeindelebens Rechnung tragend, veröffentlichen wir gemäß den Ausführungsrichtlinien zur Anordnung über den kirchlichen Datenschutz – KDO – für den pfarramtlichen Bereich vom 22. Mai 2013 (Amtsblatt des Erzbistums Köln 2013, Nr. 134) kirchliche Amtshandlungsdaten (z.B. Taufen, Erstkommunion, Firmung, Trauung, Weihen und Exequien) und sogenannte besondere Ereignisse.

Besondere Ereignisse (Alters- und Ehejubiläen, Geburten, Sterbefälle, Ordens- und Priesterjubiläen) können mit Namen, Vorname und Datum in kirchlichen Publikationsorganen (z.B. Aushang, Pfarrnachrichten und Kirchenzeitung) veröffentlicht werden, wenn der Betroffene der Veröffentlichung nicht rechtzeitig schriftlich oder in sonstiger geeigneter Form bei seiner Kirchengemeinde (Pfarrbüro) widersprochen hat.

Auf das vorgenannte Widerspruchsrecht des Betroffenen wird hiermit hingewiesen.

Eine Veröffentlichung im Internet, z.B. auf den Internetseiten der Kirchengemeinde oder in Online-Ausgaben der kirchengemeindlichen Publikationsorgane erfolgt nur nach Einwilligung des Betroffenen.

Verantwortlich für die Angaben zu den Messzeiten, Gottesdiensten und den Chroniken der Porzer Rheinkirchen sind die Pfarrbüros.

Sie vermissen hier die Geburtstagslisten, die wir in der Vergangenheit an dieser Stelle veröffentlicht haben? Im Zuge der Neugestaltung des Pfarrbriefes haben wir die rechtliche Situation überprüft und können auf Grund der datenschutzrechtlichen Verordnungen die Namen der Jubilare hier leider nicht mehr veröffentlichen. Wir bitten Sie um Ihr Verständnis.

Ihre Redaktion Himmel un Äd.

Gottesdienste zu Weihnachten und Neujahr 2023

SO 24.12.2023 · HEILIGABEND

Kinderkrippenfeiern

15:00 Uhr	St. Margaretha, Libur	Krippenfeier
15:00 Uhr	St. Fronleichnam, Porz	Krippenfeier
16:00 Uhr	St. Clemens, Langel	Krippenfeier
16:00 Uhr	St. Laurentius, Ensen/Westhoven	Krippenfeier
17:00 Uhr	St. Bartholomäus, Urbach	Krippenfeier
17:00 Uhr	St. Maria Geburt, Zündorf	Krippenfeier

Christvespern und Christmetten

09:00 Uhr	Krankenhaus Porz	Hl. Messe
14:00 Uhr	St. Bartholomäus, Urbach	Seniorenmesse
15:00 Uhr	Christuskönig, Wahnheide	Familienmesse
16:30 Uhr	St. Margaretha, Libur	Wortgottesdienst
18:00 Uhr	St. Clemens, Langel	Wortgottesdienst (zeitgleich über „katholisch-in-porz.de“)
18:00 Uhr	St. Aegidius, Wahn	Christmette
18:00 Uhr	St. Michael, Eil	Christvesper
18:00 Uhr	St. Josef, Porz	Jugendchristmette
22:00 Uhr	St. Maximilian Kolbe, Finkenberg	Christmette
22:00 Uhr	St. Mariae Geburt, Zündorf	Christmette

Musik an der Krippe in St. Clemens Mittwoch, dem 27.12. um 19:00 Uhr

Ausführende:

Jenifer Smith, Violine

Ursula Schünke, Cello

Kantor Michael Hesseler, Orgel

Diakon Matthias Gill, Texte

MO 25.12.2022 · 1. WEIHNACHTSTAG

09:00 Uhr	Krankenhaus Porz	Hl. Messe
09:00 Uhr	St. Margaretha, Libur	Hl. Messe
09:00 Uhr	St. Clemens, Langel	Hl. Messe
10:00 Uhr	St. Fronleichnam, Porz	Hl. Messe
10:30 Uhr	Christus König, Wahnheide	Wortgottesdienst
10:30 Uhr	St. Maria Himmelfahrt, Grengel	Hl. Messe
11:45 Uhr	St. Laurentius, Ensen/Westhoven	Hl. Messe
11:45 Uhr	St. Michael, Eil	Hl. Messe

DI 26.12.2022 · 2. WEIHNACHTSTAG

09:00 Uhr	Krankenhaus Porz	Hl. Messe
10:30 Uhr	St. Bartholomäus, Urbach	Hl. Messe
10:30 Uhr	St. Maria Geburt, Zündorf	Hl. Messe
10:30 Uhr	St. Maximilian Kolbe, Finkenberg	Hl. Messe
11:45 Uhr	St. Aegidius, Wahn	Hl. Messe
11:45 Uhr	St. Josef, Porz	Hl. Messe

SO 31.12.2022 · SILVESTER

09:00 Uhr	St. Margaretha, Libur	Hl. Messe
10:30 Uhr	St. Maximilian Kolbe, Finkenberg	Hl. Messe
10:30 Uhr	Christus König, Wahnheide	Hl. Messe mit Kiki
11:45 Uhr	St. Laurentius, Ensen	Hl. Messe
18:00 Uhr	St. Josef, Porz	Hl. Messe zum Jahresschluss

MO 01.01.2023 · NEUJAHR

09:00 Uhr	Krankenhaus Porz	Hl. Messe
10:00 Uhr	St. Clemens, Langel	Hl. Messe
11:45 Uhr	St. Aegidius, Wahn	Hl. Messe
11:45 Uhr	St. Michael, Eil	Hl. Messe

Foto: Adobe Stock/gudrun

Messfeiern in Porz 2023/2024

UNGERADE KALENDERWOCHE

Samstag	17:30 Uhr	Eil	St. Michael
Sonntag	09:00 Uhr	Langel	St. Clemens
Sonntag	10:30 Uhr	Urbach	St. Bartholomäus
Sonntag	10:30 Uhr	Zündorf	St. Mariae Geburt
Sonntag	11:45 Uhr	Wahn	St. Aegidius
Sonntag	18:00 Uhr	Porz-Ost	St. Fronleichnam

Weitere Gottesdienstzeiten und Informationen finden Sie in den Pfarrnachrichten.

GERADE KALENDERWOCHE

Samstag	17:30 Uhr	Gregel	St. Mariä Himmelfahrt
Sonntag	09:00 Uhr	Libur	St. Margaretha
Sonntag	10:30 Uhr	Finkenberg	St. Maximilian Kolbe
Sonntag	10:30 Uhr	Wahnheide	Christus König
Sonntag	11:45 Uhr	Ensen	St. Laurentius
Sonntag	18:00 Uhr	Porz	St. Josef



Aktuelle Gottesdienstzeiten

Informieren Sie sich mit einem Klick auf porzer-rheinkirchen.de oder in den Pfarrnachrichten

Informieren Sie sich auch über das vielfältige Angebot an den Sonntagen, an denen keine Hl. Messe stattfindet.

Beichtzeiten im Sendungsraum Porz

Jeden Samstagvormittag von 10:00 bis 11:15 Uhr in der Kirche St. Josef Bahnhofstraße 20 | 51143 Köln (Porzer Innenstadt) oder kontaktieren Sie einen der Priester aus unserem Sendungsraum.

Telefon-Seelsorge bei Lebensfragen (kostenlos)
Tel. **0800-1110222**

Kennen Sie die Homepage für Porz?

Schauen Sie mal vorbei und abonnieren Sie auch unseren regelmäßigen Newsletter mit allen aktuellen Neuigkeiten.

katholisch-in-porz.de



Unser Seelsorgeteam

Leitender Pfarrer Pastor Berthold Wolff
Tel. 0151-55997441
berthold.wolff@erzbistum-koeln.de

Pfarrer Johannes Mahlberg
Tel. 0170-16 844 28
johannes.mahlberg@erzbistum-koeln.de

Kaplan Robert Knežević
Tel. 0151-55967220
robert.knezevicq@erzbistum-koeln.de

Diakon Christian Gawenda
Tel. 0151-55941770
christian.gawenda@erzbistum-koeln.de

Diakon Matthias Gill
Tel. 0151-55956263
matthias-shahid.gill@erzbistum-koeln.de

Diakon Karl-Heinz Voß
Tel. 0151-55993112
karl-heinz.voss@erzbistum-koeln.de

Pastoralreferentin Franziska Wallot
Tel. 0151-42084014
franziska.wallot@erzbistum-koeln.de

Gemeindereferentin Susanne Besuglow
Tel. 0151-12455696
susanne.besuglow@erzbistum-koeln.de

Gemeindereferentin Andrea Käufer
Tel. 0151-55956802
andrea.kaeuffer@erzbistum-koeln.de

Gemeindereferent Jonathan Meyer
Tel. 0151-55977829
jonathan.meyer@erzbistum-koeln.de

Gemeindeassistentin Sonsoles Vera Braun
Tel. 0171-03551231

Alice Seufert, Engagementförderin
Tel. 0160-91009557
alice.seufert@erzbistum-koeln.de

Pfarrer im Ruhestand Heinz-Otto Langel
Tel. 0170-1684429

Rufbereitschaft für die Kranken-salbung

Wenn Sie keinen Priester aus dem Seelsorgebereich erreichen können, rufen Sie bitte das Krankenhaus Porz an

Tel. **566-0**

Beichtgelegenheit nach Vereinbarung mit den Priestern



Die Pfarrbüros:

St. Laurentius

Kölner Straße 115 | 51149 Köln
Tel. 02203-15883 | Fax 02203-87521
pfarrbuero-st-laurentius@katholisch-in-porz.de

St. Josef

Friedrich-Ebert-Platz 3 | 51143 Köln
Mi 10:00-12:00
Tel. 02203-52484
pfarrbuero-st-josef@katholisch-in-porz.de

St. Mariae Geburt – Pastoralbüro

Hauptstraße 143 | 51143 Köln
Tel. 02203-82261
Mo-Fr 09:00-12:00 | Mo u. Mi 14:00-17:00
Di u. Do 14:00-16:00
pfarrbuero-st-mariae-geburt@katholisch-in-porz.de

St. Clemens

Lülsdorfer Straße 111 | 51143 Köln
Tel. 02203-82261
pfarrbuero-st-clemens@katholisch-in-porz.de

Aktuelles aus den kath. Kirchen in Porz

katholisch-in-porz.de
porzer-rheinkirchen.de
st-maximilian-kolbe.de
christus-koenig-porz.de

facebook.com/PorzRheinkirchen

Für das Bestellen von hl. Messen
nutzen Sie bitte die Kuverts,
die in den Kirchen ausliegen.

